

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Danziger Pfennig

Bezugspreis monatlich 2,50 Gulden, wöchentlich 0,70 Gulden, in Preußen 2,00 Goldmark, durch die Post 2,50 Gulden monatlich. Anzeigen: die 1. Zeile 0,50 Gulden, Restzeile 1,00 Gulden, in Deutschland 0,30 und 1,50 Goldmark. Abonnement- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 129

Mittwoch, den 4. Juni 1924

15. Jahrg.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6.
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 32 90.

Die Lösung der Regierungskrise in Berlin.

Die bisherige Regierung Marx bleibt weiter im Amt.

Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Der Reichspräsident hat den bisherigen Reichskanzler Dr. Marx in diesem seinem Amt und auf Vorschlag des Reichskanzlers auch die bisherigen Reichsminister in ihren Ämtern neu bekräftigt.

Nach der Neuabkräftigung des bisherigen Reichskanzlers Marx und der bisherigen Reichsminister durch den Reichspräsidenten traten die Mitglieder des Reichskabinetts noch gestern Abend zu einer Besprechung zusammen, die der Formulierung der Regierungserklärung galt. Man rechnet damit, daß die Regierung heute nachmittags 5 Uhr mit dieser Erklärung vor den Reichstag treten kann. An die vom Reichskanzler abgegebene Erklärung wird sich eine Debatte anschließen, in der die drei Regierungsparteien eine gemeinsame kurze Erklärung abgeben werden.

Fast vier Wochen haben die bürgerlichen Parteien gebraucht, ohne daß ihnen der gegenseitige Betrug, auf den sie alle ausgingen, gelungen wäre. Die Arbeitgemeinschaft der Mitte wollte die Deutschnationalen fangen, und umgekehrt versuchten die Deutschnationalen, die Arbeitgemeinschaft zu betrügen. Mehr als ein Dutzendmal galt der Versuch zum Betrug auf beiden Seiten für gescheitert, und dennoch wurde ebenso oft wieder mit dem Schicksal des Volkes gespielt und das Spiel zu neuen Verhandlungen begonnen.

Über nach dem „letzten“ gescheiterten Versuch, die Deutschnationalen für die Regierungsbildung zu gewinnen, wurde am Dienstag zunächst noch ein „allerletzter“ Versuch gemacht. Auch er scheiterte nicht an der Konsequenz der Volkspartei, sondern an der Inkonsequenz der Deutschnationalen. Ihre Forderungen waren kleiner geworden, aber dennoch nicht so klein, wie es Herr Marx wünschte. Sergt und Genossen waren bereit, im Prinzip die bisherige Außenpolitik mitzumachen, aber die Furcht vor den Wählern diktierte ihnen die Forderung, von dem Reichskanzler zu verlangen, daß er diese Forderung nicht öffentlich feststelle. Er sollte auf jene Formulierung, die von einer „kontinuierlichen Fortführung“ der Außenpolitik sprach, verzichten. Damit mußten die Verhandlungen wiederum ihr Ende finden, weil Marx nicht nur auf einer formellen Erklärung der Deutschnationalen, die Fortführung der bisherigen Außenpolitik zu billigen, bestand, sondern eine positive Erklärung wünschte. Jedenfalls ist er in diesem Fuchsspiel der Sieger, während die Deutschnationalen als Besiegte und Lacherte ausgehen.

Das Ergebnis war, daß die bürgerliche Mitte endlich übereinkam, die Verhandlungen mit den Deutschnationalen endgültig aufzugeben. Fast vier Wochen hat man gebraucht, um zu dieser Überzeugung zu kommen. Am Mittwoch wird also das deutsche Volk im Reichstag eine neue Regierung im alten Gewande betrachten dürfen. Öffentlich heißt es Geist genug, sich klar zu machen, welche innen- und außenpolitischen Schäden erit angerichtet werden mußten, ehe das bankrotte Bürgertum zu der Auffassung kam, die von der Sozialdemokratie seit Wochen vertreten wurde, daß der jetzige Reichstag im augenblicklichen Zustande nur fähig ist, eine Regierung der Mitte zu bilden.

Eine stürmische Reichstagsitzung.

Im Reichstag fanden gestern die kommunistischen Anträge auf Aufhebung der gegen drei kommunistische Abgeordnete verhängten Untersuchungshaft zur Beratung. Abg. Gen. Söbe als Berichterstatter teilte mit, daß zu den Ausschlußverfahren auch Reichsanwalt Neumann aus Leipzig zugezogen gewesen sei, welcher die Aufrechterhaltung der Untersuchungshaft für notwendig erklärte, weil Fluchtverdacht, dringender Taterdacht und Verdunkelungsgefahr vorliege. Die drei Verhafteten, Pfeffer, Schlicht und Lindau, seien Mitglieder der Zentrale der KPD. Diese habe seit dem Herbst 1923 planmäßig den bewaffneten Kampf vorbereitet, Spreng- und Entgleisungsstoff seien gebildet, um Eisenbahnzüge zu vernichten. Die Verhaftung einer Eskadron in Berlin habe zur Aufdeckung aufgestellter Nordpläne geführt. Die Ermordung des Generals v. Söckel sei nur veranlaßt, weil der Verrat des Planes befürchtet wurde. Die verhafteten drei Abgeordneten müßten nach Meinung des Reichsanwalts von diesen Plänen wissen. Der Ausschluß beantragte, den Fall des Abg. Schlicht weiter nachzuprüfen, die Freilassung der beiden anderen Abgeordneten abzulehnen.

Abg. Roenen (Kom.) bezeugte den Ausschlußantrag als einen Teil der Kommunistenhetze, die jetzt üblich sei. Das Material des Reichsanwalts sei in der Hauptache Spitzelmaterial. (Widerpruch rechts.) Während der Rede des Abg. Roenen kam es zu einem Zwischenfall. Präsident Wallraf forderte den Kommunisten Remmele auf, seinen Platz einzunehmen. Dann verfügte er unter allgemeinem Särm den Ausschluß des Abgeordneten Remmele und hob inzwiſchen die Sitzung auf. In der Pause riefen die

Kommunisten dem Abg. Remmele zu: „Du bleibst!“ Bei Wiedereröffnung der Sitzung erklärte Präsident Wallraf: „Ich sehe, daß Abgeordneter Remmele den Saal nicht verlassen hat. Ich stelle fest, daß er wiederholt sich geweigert hat, den Anweisungen des Präsidenten zu folgen, und daß dadurch sein Ausschluß auf die Dauer von zwanzig Sitzungen eingetreten ist. Ich bitte den Verteilungsausschuß, sofort zusammenzutreten (Abg. Thälmann (Kom.): „Und den unfähigen Präsidenten abzusetzen!“) und habe die Sitzung auf.“

Der Beschluß der französischen Sozialisten.

Ablehnung der Koalitionsunterstützung der Regierung Herriot.

Wie schon kurz gemeldet, hat der Parteitag der französischen Sozialisten beschlossen, den Eintritt in eine Koalitionsregierung zurzeit abzulehnen, aber eine Regierung der Radikalen voll zu unterstützen. Die Resolution, die einstimmig angenommen worden ist, hat folgenden Wortlaut:

„Der Parteitag beschließt, unter den augenblicklichen Verhältnissen von einer Beteiligung an der Regierung abzusehen. Die Statuten der Partei sichern in genügender Weise die Mittel, die gleiche Frage von neuem vor der Partei aufzurollen, wenn außerordentliche Verhältnisse auftreten, die diese Befragung notwendig machen. Im Dringlichkeitsfalle ist der Verwaltungsausschuß ermächtigt, entweder auf eigene Initiative oder auf Verlangen der parlamentarischen Fraktion einen Nationalrat der Partei einzuberufen, dem die Befugnisse eines Parteitages übertragen werden.“

Die Tagesordnung, die nach längerer Debatte angenommen worden ist, und die den Radikalen die parlamentarische Unterstützung der Sozialistischen Partei zuzagt, hat folgenden Wortlaut:

„Der Parteitag dankt der Radikalen Partei für die Mitteilung, die ihr zugegangen ist. Er ist der Ansicht, daß er sich dem Fall gegenübersehen, der durch den letzten Paragraphen der Tagesordnung von Marcellin vorgegeben und dargelegt worden ist, und nach dessen Wortlaut die Unterstützung der Sozialistischen Partei jedem Werk der erneuernden Reform und aufrichtigen Demokratie gesichert ist, und infolgedessen jeder Regierung, die entschlossen ist, dieses Werk zu unternehmen, Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die Sozialistische Partei beauftragt also ausdrücklich die parlamentarische Fraktion in diesem Sinne. Sie beauftragt sie, strenger als jemals für die Einseitigkeit

der Abstimmung zu sorgen, die in politisch schwierigen Umständen notwendig ist. Sie beauftragt sie fernerhin, die Maßnahmen zu prüfen, die im Parlament den Erfolg des von der linken Mehrheit begonnenen Kampfes sichern werden. Um der Reaktion eine besonders gefährliche parlamentarische Waffe zu nehmen und um die Loyalität der Unterstützung zu beweisen, die die Sozialdemokratische Partei zu gewähren bereit ist, entbindet sie die parlamentarische Fraktion der von den Parteiregeln vorgeschlagenen Verpflichtung, in jedem Falle gegen die Gesamtheit des Budgets zu stimmen.“

Die nächste Tagung des Völkerbundsrates.

Die offizielle Tagesordnung der Völkerbundsratssitzung vom 11. Juni führt folgende Deutschland besonders interessierende Punkte an: Erwerbung der polnischen Staatsangehörigkeit der deutschen Angehörigen in Polen, Mitteilung der englischen Regierung über die Stellung des Rates zu dem Artikel der Verträge von St. Germain, Trianon und Neuilly über die Rüstungskontrolle durch den Völkerbund. Brief der englischen Regierung über die individuellen Befugnisse und die Verantwortung der Mitglieder der Regierungskommission des Saargebietes.

Ferner stehen folgende fünf Danziger Fragen zur Beratung: 1. Die Frage einer polnischen Eisenbahndirektion in Danzig; 2. Ausweisung Danziger Staatsangehöriger aus Polen; 3. polnische Postpaketperre im Danziger Hafen; 4. Instandhaltung des Kaiserhafens und der Mottlar; 5. Schutz der Interessen Danziger Staatsangehöriger in Polen. Vier andere Fragen, die ursprünglich auch in Genf zur Behandlung gelangen sollten, sind inzwischen durch die am 4. Mai in Danzig erfolgte Unterzeichnung verschiedener Abkommen zwischen dem Freistaat Danzig und der polnischen Regierung erledigt.

Bürgerkrieg in Albanien.

Wie aus Skutari gemeldet wird, begannen Sonnabend Abend in Skutari erbitterte Straßenkämpfe zwischen den Truppen des Präsidenten der Diktatorliga, Reshad Pascha, und der Gendarmerie, die der Regierung die Treue bewahrt hatte. Reshad Pascha griff, unterstützt von den Führern der katholischen Mafiosen, Gurakufi, die Kaserne von Skutari, wo 400 Gendarmen und die der Regierung ergebene Bevölkerung gesammelt waren, mit Artillerie an. Die Kämpfe dauerten die ganze Nacht von Sonnabend auf Sonntag und Montag den ganzen Tag an, so daß es erst gegen Abend Reshad Pascha gelang, Herr über ganz Skutari zu werden. Die Truppen der Regierung aus der Umgebung von Skutari haben sich wegen schlechter Bewaffnung und Ausrüstung zurückgezogen. Reshad Pascha verfügt über eine ansehnliche Truppenzahl, die gut ausgerüstet und mit Artillerie bewaffnet ist.

Im Kreuzfeuer zweier Revolutionen.

Ungarn ist — neben Bayern — das Hinterland der antimilitärisch aufgeschwungenen großkapitalistischen Konterrevolution. In Ungarn sitzen die Erzberger-Mörder, für Ungarnschicksale fähliche der ehemalige Polizeipräsident Böhmer Páfi, die Gereis-Mörder dürften in Ungarn zu finden sein, nach Ungarn gehen reaktionäre Studienkommissionen, nach Verhandelt mit ungarischen Magnaten, Endendorffs rechte Hand, der berühmteste Dichter Bauer, knüpfen von Wien aus hochverräterische Verhandlungen mit den Horten-Luten an. Es ist daher von größtem sachlichem Interesse, daß der Verlag für Kulturpolitik (München) aus der Feder des ungarischen Sozialisten Wilhelm Böhm den Leidensweg des ungarischen Volkes, der vorläufig in der Horn-Riftatur einen tragischen Abschluß gefunden hat, vom Kriegsbeginn und vom Herbst 1918 an bis auf unsere Tage einer eindringlichen, auf Mitleiden und geschichtliche Dokumente gestützten Betrachtung unterzieht. Kein anderer ist vielleicht geeigneter dazu, als W. Böhm, der als Kriegsminister im Kabinett Karolyi fungierte und dann als Oberkommandant der ungarischen Roten Armee vom Gedanken sozialistischer Erneuerung noch zu retten suchte, was zu retten war. Bis Rumänen, Voicars-Offiziere und Horty der Agrarjendalismus der Vorwärtszeit wieder — unter namenlosen Geuelen — in den Sattel setzten.

Ungarn zählte zwar vor dem Kriege 18 Millionen Einwohner — ohne Kroaten, aber das Heft hatten die „Adeligen“ in der Hand, die etwa 700-800 000 Seelen zählten. Der Adel gliederte sich wiederum in den Hochadel, 300 bis 400 „Magnaten“, die mit dem hohen Akerus über den Grundbesitz verfügten und den Kleinadel, der zum Teil aus mittleren Grundbesitzern, zum Teil aus ganz Besitzlosen bestand, die die Ämter des Staates, der Komitate (Bezirke), der Kommunen, der Gendarmerie und Polizei und die Offiziersstellen füllten. 3077 Großbetriebe hatten ein Drittel des ganzen Akerbesitzes an sich gerissen. 3,5 Millionen Landarbeiter besaßen nicht einen Quadratmeter Boden! Bauernanfänge der Jahre 1895 bis 1898 und 1905 wurden grausam in Blut erstickt. 33 Prozent der Bevölkerung über sechs Jahre, 1,3 Millionen von 3,9 Millionen der Männer über 24 Jahre, 2,4 Millionen der 4 Millionen Frauen über 24 Jahre konnten (1910) weder lesen noch schreiben! Tuberkulose und Syphilis wüteten. 30 072 Gefängnisse fanden nur 3000 Kerle gegenüber. Das Wahlrecht hatten nur 11,9 Prozent der Gesamtbevölkerung über 21 Jahre. „Diese adeliche Wirkkraft macht aus dem Lande, in dem Milch und Honig fließt, ein einziges großes Elendquartier.“

Es ist klar, daß in Ungarn die Verräterung der bodenlos verrotteten sozialen Verhältnisse zunächst eine Lat für und durch das Agrarproletariat sein mußte. Die hochschwäbischen Elemente unter Führung Bela Kunz waren aber. Statt einer vernünftigen sozialen Agrarpolitik zum Siege zu verhelfen, lediglich auf die „Reinigung“ ihrer Theorie erpicht. Der

hundertjährige Bodensunger des landwirtschaftlichen Proletariats wurde nicht gestillt. Das Privateigentum für die Klein- und Zwerggüter wurde zwar (nach russischem Muster) aufrechterhalten, der ehemalige Grundbesitzer aber bestraft — man sollte es nicht für mäßig halten — für seinen gesamten bisherigen Besitz keine Stelle als „Produktionskommissar“ bei, auf dem Papier (aber auch nur auf dem Papier) war der gesamte große und mittlere Grundbesitz „sozialisiert“. Und die Folgen: Die Millionen des landwirtschaftlichen Proletariats fühlten sich betrogen. Die Massen der Dorfes bekamen von der Revolution nichts. So wendeten sie sich von der Revolution ab, geben der Roten Armee keine Soldaten, haben keine Freude an der Arbeit, die Produktion sinkt, sie führt der Stadtbevölkerung keine ausreichenden Lebensmittel zu.“ Mit Recht zieht Böhm als sozialistischer Realpolitiker — und nur dieser hat Erkenntnisberechtigung — das nächste Fazit: „Hätten wir den Bauern zu Grundbesitz verholfen, so wären die Ernährungschwierigkeiten nicht größer geworden, dafür aber hätte jeder Bauer sein Gut mit Senen und Waffen, daheim und in der Armee, gegen jede innere und äußere Konterrevolution verteidigt. Wäre die Bodenverteilung erfolgt, so hätte sich die Konterrevolution des weißen Terrors kaum so bequem einrichten können.“

Es ist klar, daß auch eine gewerkschaftlich nur unzureichend, in gemeindlicher oder staatlischer Demokratie gar nicht geschulte städtische Arbeiterbevölkerung — und im agrarischen Ungarn kam hierfür nur Budapest in Betracht — schließlich versagen mußte, wenn sie harten Doktrinen vom Schläge Bela Kunz ausgeliefert war.

Fanatiker der Theorie und schlechte Realpolitiker sind auch schlechte Menschenkenner. Ein wahres Pumpenproletariat der Genügnung wußte sich in den Mechanismus der ungarischen Bolschewisten einzunisten, und diese selben Elemente werden dann, wie Böhm in geradezu drastischer Weise angezeigt, Träger und Stützen des Horten-Regiments, das — nur in verzechnachter Form — alle Methoden des ehemals von so trüb-fanatichen Erfindungen wie Tibur Stamuel verfochtenen „roten“ Terrors bis auf den heutigen Tag anwendet.

Die breiten Massen der städtischen Bevölkerung Ungarns, heute ebenio niedergedrückt wie die ländlichen, heute ebenio verflaut wie zu Lissas und Bekerles Zeiten, haben eingesehen, daß der Angelpunkt in Ungarn die Agrarfrage sein muß. „Am Ungarn der Gegenrevolution bereitet sich das künftige Heim des Agrarsozialismus vor.“ Gewiß dürfen die Erfahrungen eines Landes von so charakteristischer Eigenart wie Ungarn nicht ideematisch übertragen werden. Politit ist auch für den Sozialisten die Kunst des Möglichen und die Berücksichtigung des Individuellen. Mit diesen prinzipiellen Einschränkungen mehr praktischer Art kann aber aus einer

Danziger Nachrichten

Juni-Nacht.

Blau-schattende Juni-Nacht! Die Nacht der Aufregung...

Auf Befragen des Abg. Gen. Dr. Kamnitzer erklärt Zeuge ausdrücklich, daß es der Wille des Sozialratslandtages war, die Aktien dem Staate zu überantworten, falls dieser sie haben wollte. In diesem Sinne sei auch die Vorlage beschlossen worden. Er habe nicht gemußt, daß das Recht des Staates zum Erwerb der Aktien mit der Zeit vermindert werden sollte. Er bestätigt weiter, daß auch die anderen...

Stadttheater.

„Hänsel und Gretel“ im Stadttheater. Humperdinck's „Hänsel und Gretel“ ist eine Oper für Kinder. (Sie sollte deshalb lieber in der Jahreszeit gespielt werden die... um Weisheit frei von der und bewährten Köpfen, dem er niedlichen Diapovicia und ist es wirklich... ragen gesüßert direkten Pla-Volksausgabe zufügen, ein ch schöne Par- ing für eine

Volk und Zeit

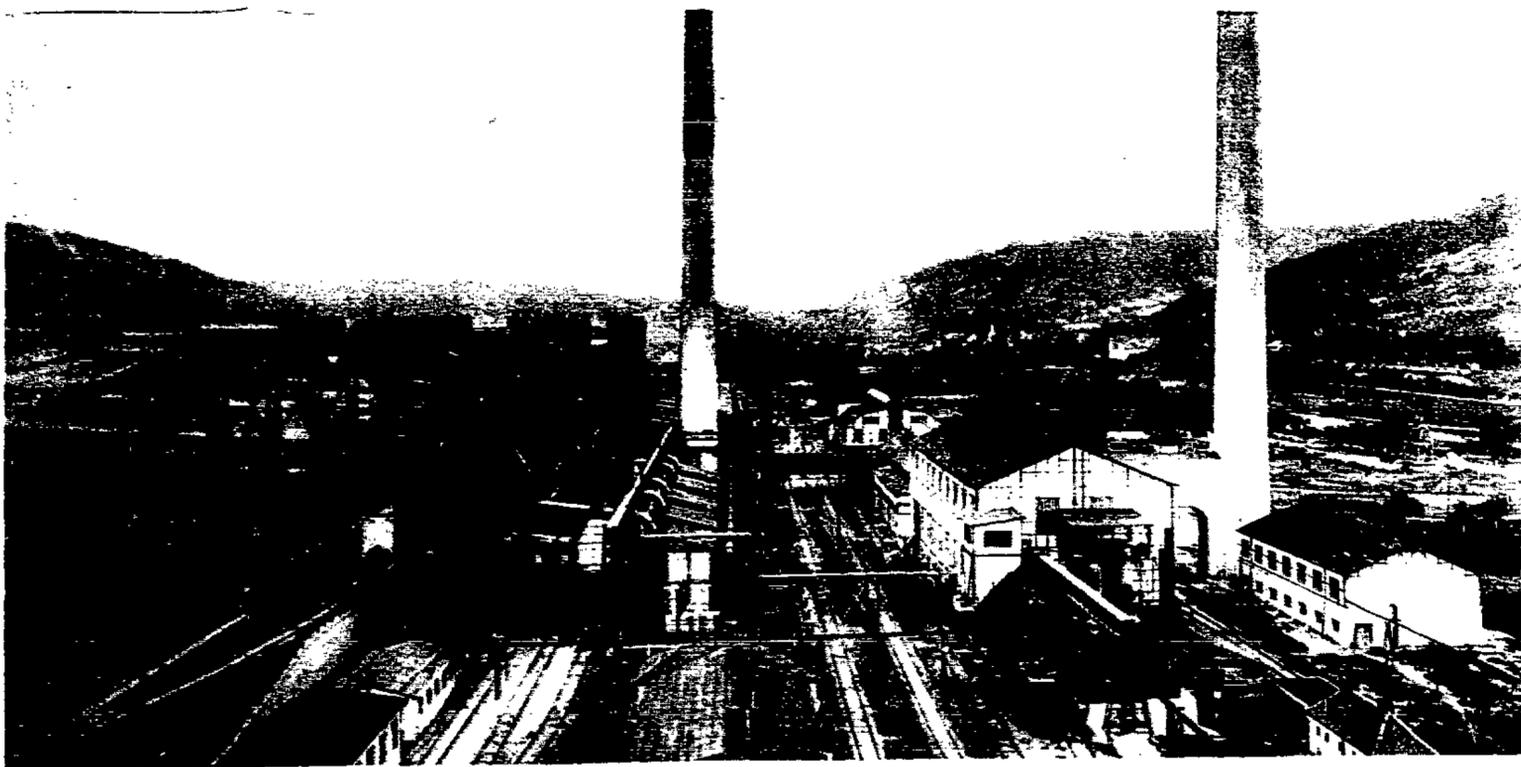
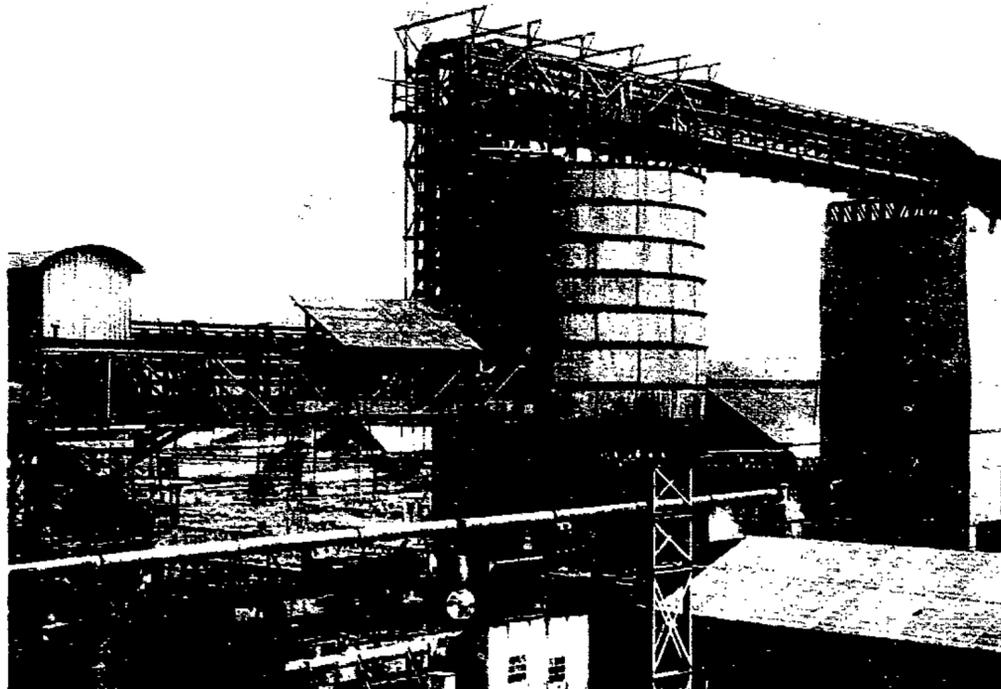
Wörter vom Tage

Nr. 23 / 1924

6. Jahrgang

Bilder zum Wirtschaftskampf im Ruhrgebiet

Schrotterladung durch Magnetkran / Becherwerkanlage für Feinkohleu / Hochofenwerk



geleitet, mar r und Sed i sich wie die r n n und die e Fntendanz: in den letzten id- und Tau- Dperette oder abfäredende ere gab Srl.

ppot. esem. nen Sonder- e Pläne ver- It sich einen Experiment, proben, die Geschmisse n talentier- gibt, mittels wahnstunig Jedenfalls feines „Ge- bedeutet es en kann, ob : nicht. Eine ein kleines ypnose und sehr novel- selle drama- ter Experi-

rtiem gran- e, er lachte aus, ver- rach immer), belegt — Anfang an bilden nur „eigene En- konnte ich en sprachen fehler. Daß s Dichters it träumen it. (Hoffen

den, ob er konstitution ar er!) K. R. ndberg. bergs „Ge- gabung in ein Doktor r, foudner tann-Poes. u sehr von irekt bilfet- Zusammen- Verförpe- Rolle sehr gar Ulrich Darsteller os.

Sonntag dens eine ng waren 32 Zogen Mitglieder berichtigt, r Abgang en polni- Von der e Zeitun- e Artikel hlich nur weint in.) ebenfalls en. Ber- fen, wur- te nächste hend vor- a großen n Röhle, eren und

zur Befestigung des Beirates der Versicherten in Szene ge- fest sei, weil der Beirat dem Aufsichtsrat unangenehm war. Eine bahngende Satzungsänderung sei ohne Kenntnis des Beirates aufgestellt worden. Zeuge war auch der Ansicht, daß der zentrale Beirat abgefragt werden sollte und er habe einen energischen Protest dagegen an den Senat vorgeschla- gen, dem auch Abg. Schwegmann, der ebenfalls Mitglied des Beirates der Versicherten war, zugestimmt habe.

mehr möglich, den Wagen so schnell zum Stehen zu bringen, daß ein Zusammenstoß vermieden werden konnte. Der Zusammenstoß konnte aber stark gemildert werden, so daß nur das Führerwerk beschädigt wurde. Das Schöffengericht verurteilte den Kutscher wegen Transportgefährdung zu 25 Gulden Geldstrafe. Das Gericht erklärte, daß er sich hätte umsehen müssen, ob nicht hinter ihm ein Straßenbahn- wagen kam. Auf dem Gleis dürfte er überhaupt nicht fahren, wenn er es nicht gerade überqueren wollte.

ernten Inhalt. Danziger Landesamt vom 4. Juni 1924. Schneider Emil Grünwald, 45 J. 4 M.; Zimmerer Friedrich Jube, fast 60 J.; Sohn des Eisenbahn-Giltschaff- ners Artur Nagel, 1 J. 5 M.; Sohn des Eisenbahnbetriebs- Arbeiters Eskar Wengermowski, 16 J. 11 M.; Wirtschafterin Olga Fischer, 26 J. 3 M.; Suse Kobielewski, ohne Beruf, 17 J. 11 M.; Unhehlich 1 F.

Danziger Nachrichten

Juni-Nacht.

Blaufahrende ...

Auf Befragen des Abg. Gen. Dr. ...

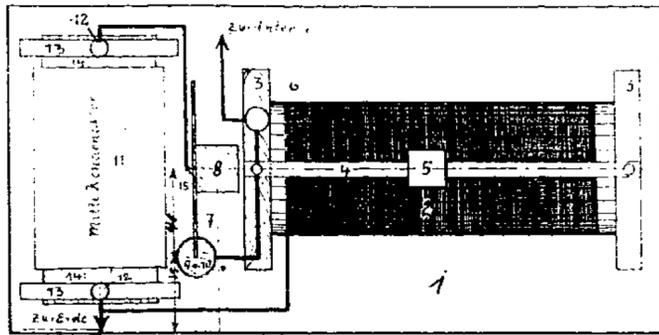
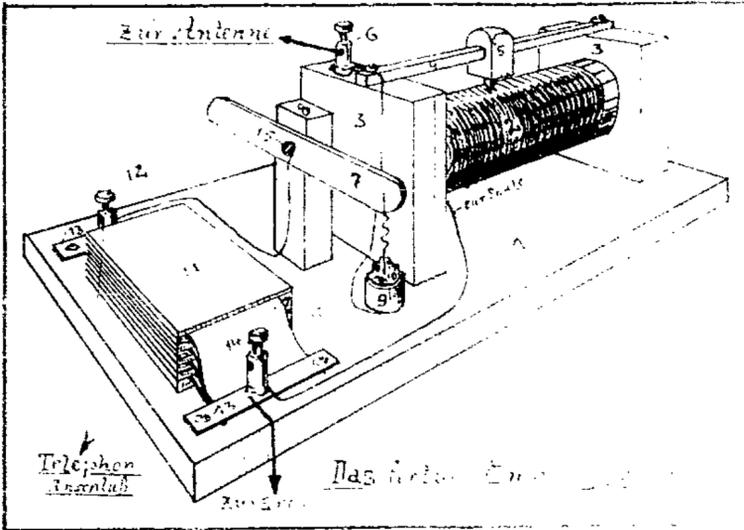
Stadttheater.

„Hänsel und Gretel“ im Stadttheater.

„Hänsel und Gretel“ ist eine Oper für ...

geleitet, war ...

ste Begeth ...



Raumverteilung auf dem Grundbrett

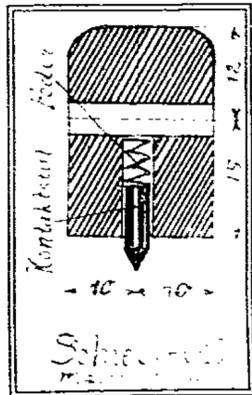
Grundbrett, 2 Spule, 2 Seitenbretter ...

Bau deinen „Radio“ selbst!

Jeder arbeitende drahtlose Sender verbreitet Hochfrequenzströme, die die Sprache tragen.

Antenne, Spule, Erde bilden den „Antennenkreis“, der die Hochfrequenzströme aufnimmt.

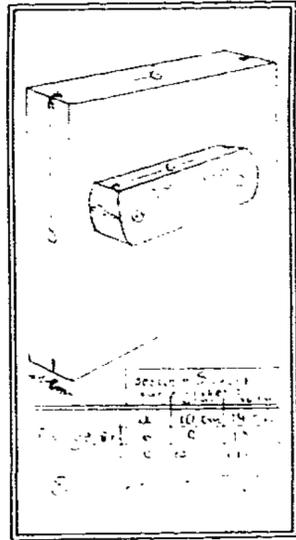
wir isolierten, am besten emaillierten Klingeldraht von 0,5 mm Durchmesser und etwa 90 Meter Länge.



Die Spule wird an den Seitenbrettern 3 befestigt. Der in der Mitte angebrachte Klotz muß genau in der Mitte der Bretter liegen.

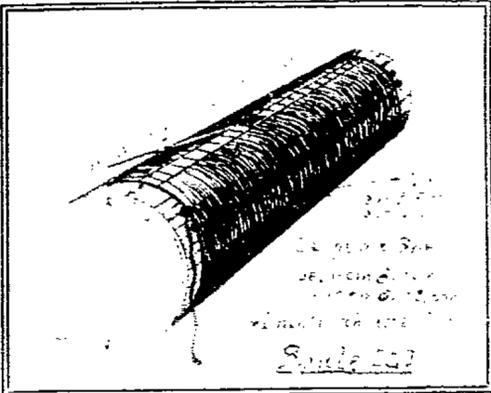
auf dem Grundbrett 1 befestigt. — Wenn man nicht vorzieht, einen Blotkondensator für geringes Geld zu kaufen, so kann man den in der Skizze gezeichneten selbst herstellen.

Wir müssen uns nun noch einen Kopfhörer von mindestens 4000 Ohm Widerstand kaufen.



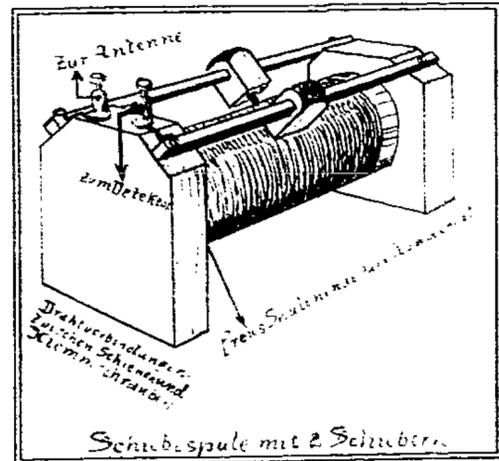
Durch Verstellen des Schiebers sucht man die Welle der Sendestation, deren Sendezeiten man kennen muß.

Das eine Ende der Spule wird zur Klemme 12 am Kondensator geführt und hier der Draht zur Erde angeschlossen.

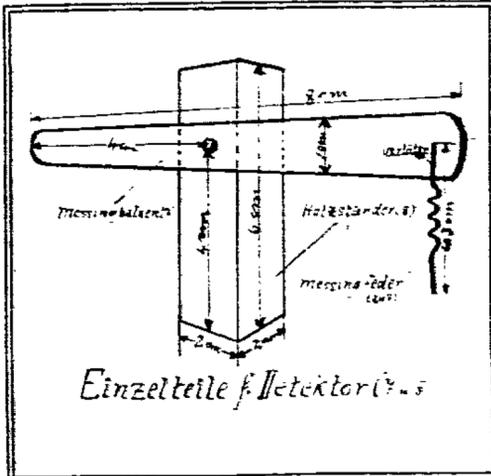


Lande oder in den Laubentolonien versenkt man vorzweifelhaft eine eiserne Platte von etwa 1/2 Quadratmeter Fläche in das Grundwasser und verbindet sie durch einen Draht mit der Spule.

Zur Herstellung der in der Skizze mit 2 bezeichneten Spule brauchen wir eine Papprolle von 5 bis 10 cm Durchmesser, deren Länge und Bewicklung sich aus der beigelegten Skizze ergibt.



Das eine Ende der Spule wird zur Klemme 12 am Kondensator geführt und hier der Draht zur Erde angeschlossen.



pot. jew.

en Sonder-Pläne vers- sich einen Experiment, rohen, die Beidrehnisse i talentier- ist, mittels wahnfinnig Jedemfalls eines „Ge- bedeutet es r kann, ob nicht. Eine n Kleines- pnoise und ehr novel- le drama- r Experi-

iem gran- er lachte us, ver- ch immer belegt — Infang an ilden nur igene Ein- konnte ich t sprachen hier. Daß Dichters träumen (Hoffen

m, ob er nstitution : er!) K. R.

berg.

rgs; Ge- rung in a Doktor sondern nn-Poes. sehr von zft bifet- jammen- lerkörpe- lle sehr r Ulrich varsteller

Sonntag ns eine waren l Regen tglieber richtete, Abgang t polni- ion der Zeitun- Artikel ich nur nt ist.) ienfalls . Ber- t, wur- nächte id vor- großen Mühe.

mit ... und Vefangsvorträgen, heiteren und cräften Inhalt.

Danziger Stundebami vom 1. Juni 1924.

Schneider Emil Grundwald, 45 J. 4 M.; Zimmerer Friedrich Zuke, 60 J.; Sohn des Eisenbahn-Hilfschafts- Arztes Artur Nagel, 1 J. 5 M.; Sohn des Eisenbahnbetriebs- Arbeiters Oscar Wengermowski, 16 J. 11 M.; Wirtshausleiter Olga Fischer, 26 J. 3 M.; Frau Robielewsky, ohne Beruf, 17 J. 11 M.; Unbekannt 1 Z.

zur Beilegung des Beirates der Versicherten in Szene ge- setzt sei, weil der Beirat dem Aufsichtsrat unangenehm war. Eine dahingehende Satzungsänderung sei ohne Kenntnis des Beirates angefertigt worden. Zeuge war auch der Ansicht, daß der zentrale Beirat abgesetzt werden sollte und er habe einen energischen Protest dagegen an den Senat vorgebrach- ten, dem auch Abg. Schwegmann, der ebenfalls Mitglied des Beirates der Versicherten war, zugestimmt habe.

mehr möglich, den Wagen so schnell zum Stehen zu bringen, daß ein Zusammenstoß vermieden werden konnte. Der Zusammenstoß konnte aber stark gemildert werden, so daß nur das Führerwerk beschädigt wurde. Das Schöffengericht verurteilte den Autoführer wegen Transportgefährdung zu 25 Gulden Geldstrafe. Das Gericht erklärte, daß er sich hätte umsehen müssen, ob nicht hinter ihm ein Straßenbahn- wagen kam. Auf dem Gleis durfte er überhaupt nicht fahren, wenn er es nicht gerade überqueren wollte.

Danziger Nachrichten

Juni-Nacht.

Blau-schattende Juni-Nacht...

Auf Befragen des Abg. Gen. Dr. Kamnitzer erklärt Zeuge ausdrücklich, daß es der Wille des Sozialtags war, die Aktien dem Staate zu übertragen, falls dieser sie haben wollte. In diesem Sinne sei auch die Vorlage beschlossen worden. Er habe nicht gewußt, daß das Recht des Staates zum Erwerb der Aktien mit der Zeit vermindert werden sollte. Er behält sich...

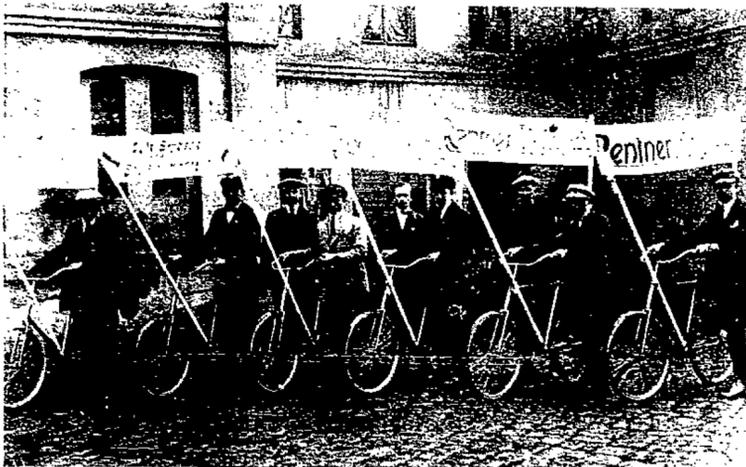
Stadttheater.

„Hänsel und Gretel“ im Stadttheater.
Humperdinck's „Hänsel und Gretel“ ist eine Oper für Kinder. (Sie sollte deshalb lieber in der...)
...wahrheit gefällt ist — um Weib- m, frot von der... bewußten... dem... niedlichen... wopeta und... es wirklich... geflütert... effen Pla- (fsausgabe... fagen, ein... höne Par- für eine... eitet, war... und Sedt... h wie die... n und die... tentanz: den letzten... und Lau- rette oder... schreckende... gab FrL.
e Bezeich- nttiquierte... roduzierte... gen. Die... zuschauen... halbleere... ft 10 Uhr... K. R.

Letzte Nachklänge zum Wahlkampf / Bilder von der USPD.-Propaganda



Wahlagitacion in Halle



Sozialdemokratische Wahlreklame in Forst



Unsere Augsburger Genossen im Wahlkampf



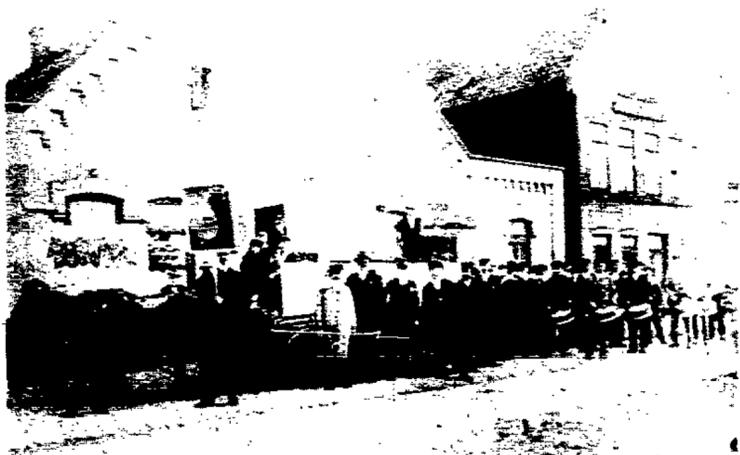
Vom Wahlkampf in Dresden-Johannstadt



Wie die Darmstädter Genossen den Wahlkampf führten



Wahlagitacion in Lahr (Baden)



Aufmarsch zum „Wochen der Wähler“ mit dem Spielmannskorps der Arbeiterturner in Lahr



Rote Kavallerie in Hannover bei der Wahlarbeit

...eitet, war... und Sedt... h wie die... n und die... tentanz: den letzten... und Lau- rette oder... schreckende... gab FrL.
e Bezeich- nttiquierte... roduzierte... gen. Die... zuschauen... halbleere... ft 10 Uhr... K. R.

ot.
m.
Sonder- läne ver- sch einen periment, ben, die schehniffe talentier- t, mittels hnsinnig edensfalls nes „Ge- deutet es kann, ob ht. Eine kleines rose und r novel- drama- Exper-

w gran- er lachte s, ver-) immer elegt — fang an den nur jene En- ante ich sprachen er. Daß Dichters träumen (Soffen t, ob er stitution er!) R. R.

erg.
is „Ge- lung in Doktor sondern n-Pos. ehr von it dilet- immen- rförpe- Je sehr Ulrich rsteller

onntag s eine waren Sogen alieder richte, hgang polni- on ber zeitun- Artikel h nur t (R.) nfalls Ber- wur- nächte h vor- roßen Rühle, und

daß ein Zusammenstoß vermieden werden konnte. Der Zusammenstoß konnte aber stark gemildert werden, so daß nur das Fahrzeug beschädigt wurde. Das Schöffengericht verurteilte den Rutscher wegen Transportgefährdung zu 25 Gulden Geldstrafe. Das Gericht erklärte, daß er sich hätte umsehen müssen, ob nicht hinter ihm ein Straßenbahnwagen kam. Auf dem Gleis durfte er überhaupt nicht fahren, wenn er es nicht gerade überqueren wollte.

Danziger Standesamt vom 1. Juni 1924.
Schneider Emil Grunwald, 45 J. 4 M.; Zimmerer Friedrich Jube, fast 60 J.; Sohn des Eisenbahn-Diltschaff- ners Artur Nagel, 1 J. 5 M.; Sohn des Eisenbahnbedien- ters Arbeiter Oskar Bengelowski, 18 J. 11 M.; Wirtschafterin Olga Fischer, 26 J. 3 M.; Euse Robielewski, ohne Beruf, 17 J. 11 M.; Unbekannt 1 J.

...stet sei, weil der Beirat dem Aufsichtsrat unangenehm war. Eine dahingehende Satzungsänderung sei ohne Kenntnis des Beirates aufgestellt worden. Zeuge war auch der Anlaß, daß der zentrale Beirat abgefragt werden sollte und er habe einen energischen Protest dagegen an den Senat vorgebracht, dem auch Abg. Schwegmann, der ebenfalls Mitglied des Beirates der Verfügeren war, zugestimmt habe.

Danziger Nachrichten

Juni-Nacht.

Blaufärbende Juni-Nacht! ...

Im selben Augenblick stürzten aus dem benachbarten Hausgang zwei Schutzleute und packten den mild um sich schlagenden Eduard bei den Armen, um ihn zur nächsten Wache zu bringen. Und im Nu war die Quellenstraße voller Menschen. Die Revolvergeschüsse hatten Menschen angelockt.

„Ich bin überfallen worden!“ schrie Eduard. „Laßt mich los! Das Auto müßt ihr verfolgen! Zum Henker, loslassen sollt ihr mich!“ „Das könnte dir so passen, Freundchen!“ sagte der eine Schutzmann. „Wir sind froh, daß wir dich haben.“

Er griff eifern zu, denn der kleine dicke Eduard entwickelte bedeutendere Kräfte, als man ihm nach seinem behäbigen Aussehen zutrauen konnte. „Zum Donnerwetter, ich bin doch kein Verbrecher! Seid ihr denn verrückt?“

„Das wird sich alles auf der Wache herausstellen!“ leuchtete der Schutzmann. „Jedenfalls werden Sie nicht abstreiten, daß Sie geschossen haben! Hier ist kein Schießplatz! Und wenn Sie jetzt nicht gutwillig mitgehen, müssen wir Ihnen Fesseln anlegen!“

„Was is 'n da los?“ frug in der Menge ein Zuspätkommender seinen Nachbarn. „Er soll einen erschossen haben!“

„So 'n Hund!“ „Schlagt ihn doch tot!“ Es schien reichlich viel Luft unter den Zuschauern vorhanden, diesen freundlichen Vorschlag in die Tat umzusetzen. Das Extrablatt, über das Bohnkraut sich so gefreut hatte, hatte die Stimmung der Bredendorfer Bevölkerung auf Siebzehnte gebracht.

Wie die Säuerwahnstimmigen weiße Mäuse, so sahen die guten Stichtöfler jetzt allenthalben Räuber und Mörder und schwebten in wilden Lynchgefühlen.

Von allen Seiten drängten sich Menschen mit drohenden Gesten an die Gruppe heran, die Schutzleute hatten die größte Mühe, den Verhafteten vor Mißhandlungen und Schlimmerem zu schützen.

Daß ein Spazierstock den todbenden Eduard erreichte und ihm derb auf den Hut fuhr, konnten sie trotzdem nicht hindern.

„Ihr Bredendorfer Strohköpfe!“ schimpfte Eduard außer sich. „Verdient gar nichts Besseres, als daß ihr bis aufs Hemd ausgeplündert werdet!“

Man kann nicht sagen, daß diese Äußerung dazu beitrug, die Menge freundlicher zu stimmen. „Erst hat er einen bestohlen und dann hat er ihn noch totgeschossen!“ hieß es jetzt schon. „Seht den Kerl nur an! Das sieht man ja schon auf hundert Schritte, was das für einer ist! Und frech sein will er auch noch!“

Wo der angeblich Totgeschossene hingeraten sein konnte, und daß sich ein Leichnam nicht in der Luft auflösen pflegt, daran dachte die Menge mit gewohnter Massenlogik nicht.

Auf Befragen des Abg. Gen. Dr. Fanniger erklärt Jenge ausdrücklich, daß es der Wille des Sozialratslandtages war, die Aktien dem Staate zu übertragen, falls dieser sie haben wollte. In diesem Sinne sei auch die Vorlage beschlossen worden. Er habe nicht gemerkt, daß das Recht des Staates zum Erwerb der Aktien mit der Zeit vermindert werden sollte. Er hätte ...

Stadttheater.

„Hänsel und Gretel“ im Stadttheater.

Humperdincks „Hänsel und Gretel“ ist eine Oper für Kinder. (Sie sollte deshalb lieber in der ...)

„Das ist einer von den Eisenbahnräubern!“ stellte plötzlich der Mann fest, der immer alles weiß und der bei keinem Straßenauslauf fehlt. „Giftmischer!“ ... „Mörder!“ ... „Bringt ihn doch um!“

„Endlich haben sie den Rädelsführer von der ganzen Bande erwischt.“

„Lange genug hat's gedauert!“ meinte kritisch ein Politiker.

Sofort widersprach ihm ein staatserkhaltendes Element. „Die Polizei kann auch nicht hegen!“



Der Mann Kopsi aus dem bekannten Schmoßfilm, der kürzlich in Thüringen auf Veranlassung des Bezirksbildungsausschusses (der BSB) für Großthüringen) an vielen Orten mit reichem Beifall vorgeführt wurde

Gut Ding will Weile haben. Werden Sie doch Polizeipräsident, wenn Sie's besser verstehen!“

Klatzsch, hatte Eduard wieder eins auf dem Hut.

„Hurra!“ jubelte die Menge.

Er ergab sich in sein Schicksal. Willenlos ließ er sich von den Schutzleuten führen.

„Gut, ich gehe mit. Meinemwegen. Aber das sage ich euch jetzt schon: gut wird euch der Mißgriff nicht bekommen!“

„Abwarten!“ grinst der eine Gesehüter. „Nur immer abwarten! Borerst werden Sie sich mal wegen der Schießerei, Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beamtenbeleidigung zu verantworten haben. — Vorwärts, nicht so langsam gehen! Sonst werden wir dir Beine machen!“

„Nur immer heran, meine Herrschaften!“ schrie im Ausruferton ein Spatzvogel. „Nur hier steht man die allein echten, lebenden Raubmörder! Das ist kein Trick! Das muß man gesehen haben, da muß man hineingetreten sein! Und wenn Sie fragen, meine Herrschaften, was kostet das?“

Das kostet keine fünf Mark, das kostet keine drei Mark, das kostet keine zwei Mark, das hat man hier alles umsonst, Kinder vom Feldwebel abwärts die Hälfte!“

Als der Zug an der Polizeiwache angekommen war, beförderte der eine Schutzmann den Arrestanten mit einem Schubs in das Wachlokal, während der andere vor der Tür mit ausgebreiteten Armen die nachdrängenden Neugierigen zurückhielt.

Er machte das ausgezeichnet; man sah, er hatte Übung darin.

Eduard Bohnkraut sah sich mißmutig im Lokal um: ein sparsam beleuchtetes Zimmer mit vergitterten Fenstern. An den Wänden allerlei Bekanntmachungen und Anschläge. „Rauchen verboten“, „An- und Abmeldungen nur an Wochentagen zwischen 2 und 4 Uhr mittags“, und ähnliches. In der Mitte des Zimmers, hinter einem Verschlag, ein Schreibtisch, bedeckt mit allerlei blaudeckeligen Akten, zwischen denen sich einige abgegriffene Broschüren, Anweisungen für den Polizeidienst, herumtrieben.

Hinter dem Tisch ein älterer, gutmütig aussehender Mann, der durch seine Brille den vorgeführten Eduard gemächlich betrachtete.

„Da haben wir ihn, Herr Kommissar!“

„Jawohl, da habt ihr mich!“ leuchtete Bohnkraut. „Könnt euch was darauf einbilden, harmlose Bürger einzufangen, ihr Musterpolizei!“

„Nur keine Aufregung!“ befänstigte der Kommissar. „Immer eins nach dem andern! Grobheiten haben hier gar keinen Zweck und verschlechtern höchstens Ihre Lage!“

„Ich will mich aber aufregen!“ trafeelte Eduard. „Ist mein gutes Recht als freier Bürger der Vereinigten Staaten, mich so viel aufzuregen, wie ich Lust habe! Zu jeder Tages- und Nachtzeit! Kann sogar Nervenschocks kriegen, wenn mir's paßt! Geht die Polizei gar nichts an! Was soll das überhaupt heißen: „Da haben wir ihn?“ Klingt ja beinahe, als ob man mich erwartet hätte!“

Der Kommissar lächelte freundlich. „Das haben wir auch. Sie waren uns bereits gemeldet, wenn auch nicht in besonders liebenswürdiger Form.“

Und ihm überrumpelnd einen Zettel vor die Nase haltend, frug er den Verhafteten: „Kennen Sie diese Handschrift?“

Eduard trat unter den Leuchter, um besser sehen zu können, und las:

„Wenn Sie den größten Hanswursten, den Bredendorfer zurzeit beherbergt, ein paar Löcher in die Luft schießen sehen wollen, dann begeben Sie sich heute abend zwischen acht und neun Uhr in die Quellenstraße!“

Ein Freund der staatlichen Ordnung.“

„Go to hell!“ brüllte Eduard. „Das ist Rechtsanwalt Meier III!“

(Fortsetzung folgt)

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Magisches Quadrat

bb b e e e e e e i l l e r r. Forstschende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die waagrecht sowie die vertikal stehenden Buchstaben aus je vier Buchstaben bestehende Worte von folgender Bedeutung ergeben: 1. Fruchtloos, 2. Tier, 3. Bergzug, 4. Baum. B. J.

Silben-Rätsel

a h r b a h a e r l d a r d u n e n f a g a l g e n g o h a i n i s i s l a l a m l a n d l a n d l e l e r l o l u t m u n d n e n e n e u n r a n a c h r e t o u s f a f e u f e e f e i t a t e t e t i h a f i s t e s v e l v e r w e i l w i n z e l s t. Aus obigen 31 Silben sind 20 Worte zu bilden. deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Worte bezeichnen: 1. Schmetterling, 2. Ländlicher Staatsmann, 3. Insel, 4. Südrucht, 5. Deutscher Bader, 6. Religion, 7. Französischer Dichter, 8. Naturforscher, 9. Juleigruppe in der Südsee, 10. Grammatikalische Bezeichnung, 11. Musikinstrument, 12. Flug in der Welt, 13. Berliner Focart, 14. Französischer Flug, 15. Stadt im Rheinland, 16. Wagnerische Bühnenfigur, 17. Jüdischer Dichter, 18. Stadt im Rheinland, 19. Griechische Insel, 20. Straß.

Schiebe-Rätsel

Antenne. Klama. Licht. Bernhard. Rezerol. Seite. Wasgenwald. Carob. Bahlstrat. Malta. Die Worte sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte seitliche Buchstabenreihen, beide von oben nach unten gelesen, einen Forschungstreibenden und einen Vogel ergeben.

Eines-Rätsel

Land—Rat. Kunst—Bach. Streit—Bach. Fischer—Teich. Gold—Grube. Schiag—Kunst. Zwischen die Worte ist je ein einfüßiges Baumwort zu setzen, welches dem ersten Wort als Schutz-, dem zweiten als Anfangsilbe dient. Die Anfangsbuchstaben der eingefügten Worte nennen einen deutschen Dichter.

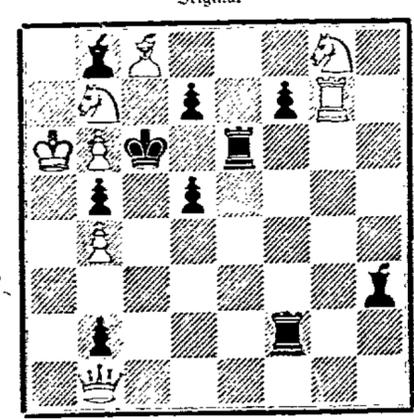
Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer: Buchstabenrätsel: Boot, Ei, Rind, Eis, Inn, Tar, Sand, Eid, Alm, Koch, Jmt, Salz, Falg, Alt, Leim, Lunge, Ems, Gaud, Betritt, sein ist alles.

Schach

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

Schachaufgabe Nr. 174

Von Georg Dietrich-Reutlin Original



Matt in 2 Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kc6; Db1; Kg7; Ee7; g8; Qc8; Bb4; h6 (8 Steine). Schwarz: Kc6; Kc6; f2; Ee8; h3; Bb5; b2; d7, d8, f7 (10 Steine). 2+ Lösung der Aufgabe Nr. 173: 1. Bh4-f2, D/f7; 2. Gg4-d5+; 1... Rxc3; 2. Da3+; 1... Dxc3; 2. Qc5+; Nr. 174: 1. Dh5-h2, Re4-d3; 2. Eg2-e1+. Anderes nicht.

Zweispingerspiel im Nachzuge

Gespielt im Neudöner Arbeiter-Schachklub

Table with chess move notations: 1. e2-e4, 2. g1-f3, 3. d1-c4, 4. Gb1-c3, 5. Gc3>e4, 6. Qc4>d5, 7. Gc1-c3, 8. 0-0, 9. Tf1-e1, 10. d2-d3, 11. Qc1-d2, 12. Gc3-e4, 13. Qd3-e3, 14. Qc3>d4, 15. Gc1-g3, e7-e5, Gb8-c6, Gg8-f6, Gb8>e4, d7-d5, Qd8>d5, Qd5-a5, Qc5-g4, Qf8-e7, 0-0, Gc6-d4, Qa3-b6, f7-f5, e5>d4, Qe7-b4!; 16. Fe1-e5, 17. Fe5>e8, 18. a2-a3, 19. b2-b3, 20. Gg3-f4, 21. Gf3>d4, 22. Gd4-f3, 23. d3-d4, 24. Qd1-d3, 25. Gf1-d2, 26. c2-c4, 27. Rg1-f1, 28. Rf1-g1, 29. Gf3>h2, 30. Fe8-e6, 31. Gg4-h3, 32. Qg2>h2, 33. Qd5-e4, 34. Qe6-g6+; Weiß gibt auf.

Anmerkungen: 1) Eine weniger gefielte, aber nicht minder interessante Fortsetzung. 2) Am besten. 3) Droht Gf3>e5. 4) Damit droht Weiß Gf3>d4 zu spielen, was vorher nicht möglich war wegen folgender interessanter Fortsetzung: 20. Gf3>d4, Qg4>d1; 21. Gd4>e6, Fe8-e1+; 22. Gg3-f1, h7>c6; 23. f2-f3, Fe1-f1+; 24. Rg1-f1, Rd1>c2 und Schwarz behält beide Läufer gegen den Turm. 5) Ein Fehler, der die Partie kostet. Nach Gf1-g3 war gar nichts los. Die Spielweise von Weiß ist typisch; sie ist von der häufigen Angst durchwegs vor dem Gefahren, die die drohende Aufreibung des Königsfeldes erst mit sich bringt. Das sind aber Gefahren. Um den Königsfeld aufzureißen muß Schwarz einen seiner schönen Läufer und die Damen tauschen, worauf die Angriffskraft von Schwarz sofort eine bedeutende Einbuße erleidet. Etwa folgende Varianten: 24. Gf3>f1, Qd3>f3, Qd5>f4; 25. f4-d6; 26. f1-h1 oder 26. Gf3>f3, Qd3>f3, Qd5>f4; 27. f1-d1, Qd4-e5; 28. Qd5>f4, Qe3>d5; 29. f1>d5 ufm. 6) Weiß hat keine genügende Vertheidigung mehr. 7) R-r. Alle Schachendungen sind zu richten an B. Schweizer, Neudöner, Berghelshorfer Straße 12. Allen Anfragen ist Porto beizufügen.

Spot.

rejew.

inen Sonderde Pläne verhält sich einen Experiment, rproben, die r Geisteskräfte ten talentier gibt, mittels i wahrhaftig. Jedenfalls r letnes „Ge e bedeutet es fen kann, ob er nicht. Eine Ein Kleines hynose und, sehr novel- welle drama- ter Experi-

riem gran- te, er lachte) aus, ver- vrad immer d, belegt — Infang an t bilden nur „eigene En-“, konnte ich len sprachen fehler. Daß es Dichters ht träumen ht. (Hoffen

abberg.

bergs „Ge- legung in ein Doktor r, sondern ann-Poes. u sehr von treff dilet- Zusammen- Verförpe- Rolle sehr rar Ulrich Darsteller is.

Sonntag dens eine rg waren 22 Jogen Mitglieder berichtete, Abgang en polni- Von der : Zeitun- e Artikel sich nur (eint ist.) ebenfalls n. Ber- en, wur- e nächste end vor- r großen. Rühle.

ernsten Inhalts.

Danziger Standesamt vom 4. Juni 1924.

Schneider Emil Grünwald, 45 J. 4 M.; Zimmerer Friedrich Juke, 60 J.; Sohn des Eisenbahn-Büchschaffners Ariur Nagel, 1 J. 5 M.; Sohn des Eisenbahnbetriebs-Arbeiters Oskar Wengercowski, 16 J. 11 M.; Wirtshausierin Diga Fischer, 36 J. 3 M.; Suse Kobilewsky, ohne Beruf, 17 J. 11 M.; Unbekannt 1 Z.

mehr möglich, den Wagen so schnell zum Stehen zu bringen, daß ein Zusammenstoß vermieden werden konnte. Der Zusammenstoß konnte aber stark gemildert werden, so daß nur das Führerwerk beschädigt wurde. Das Schöffengericht verurteilte den Autofahrer wegen Transportgefährdung zu 25 Gulden Geldstrafe. Das Gericht erklärte, daß er sich hätte umsehen müssen, ob nicht hinter ihm ein Straßenbahnwagen kam. Auf dem Gleis durfte er überhaupt nicht fahren, wenn er es nicht gerade überqueren wollte.

zur Beseitigung des Beitrates der Verhärterten in Szene gesetzt ist, weil der Beitrag dem Aufsichtsrat unangenehm war. Eine dahingehende Satzungsänderung sei ohne Kenntnis des Beitrates aufgestellt worden. Jenge war auch der Ansicht, daß der zentrale Beitrag abgesetzt werden sollte und er habe einen energigen Protest dagegen an den Senat vorgebracht, dem auch Abg. Schwegmann, der ebenfalls Mitglied des Beitrates der Verhärterten war, zugestimmt habe.

Danziger Nachrichten

Juni-Nacht.

Blau schattende Juninacht! Du Nacht der Blutrosen, der süßen, heißgelben Teerosen und der totenbleichen Lilien!

Die große Stadt ist versunken. Ihre hohen Türme und Fabrikfahnen ragen — schwarze Riesensilhouetten — in den mattfarbenen Horizont.

Hinter der langen, schmalen Fappelleihe schwindet der letzte Streif von Frau Sonnens purpurnem Abendkleide. Dunkel wird es. Des Mondes feiner Goldbogen schwimmt durch unklare Wolfengebilde.

Regungslos das Korn. — Vell ein reifes Gerstenfeld voller Mohn, wie dunkle Blütschele. Ganz, ganz leises Rauschen in den heraufschend duffenden Linden.

Die Nacht so tief und wie geheimnisvoller. Ein Suchen und Wispern überall: „Die Geister aller toten Dichter gehen um.“

Die schönste Nacht! Jemandes muß ein Garten sein. Ein Garten, der voll Mosen ist, und voll totenweißer Lilien.

Die Nacht so tief und wie geheimnisvoller. Ein Suchen und Wispern überall: „Die Geister aller toten Dichter gehen um.“

Die schönste Nacht! Jemandes muß ein Garten sein. Ein Garten, der voll Mosen ist, und voll totenweißer Lilien.

Die schönste Nacht! Jemandes muß ein Garten sein. Ein Garten, der voll Mosen ist, und voll totenweißer Lilien.

Fables Wetterleuchten am Nachthimmel. In bläulich-goldenem Stimmerbogen glüht eine Sternschnuppe auf.

Ganz still wird es, ganz traumtief-still. Rauberkönig Traum schüttet aus seinem tosenbefrängten Krühhorn buntes Märchen in die Nacht, die Juninacht, die schönste Nacht, die Nacht der Blutrosen, der süßen, heißgelben Teerosen und der totenbleichen Lilien.

Das abgekartete Spiel.

Die „Danzig“-Affäre wird für gewisse Kreise jetzt unangenehm, deshalb versuchen sie den Tatbestand mit allen Mitteln zu verwischen. Nachdem die Zeugen Dr. Fund und Dr. Niehuz unumwunden erklärt haben, daß sie wegen den vorgenannten Transaktionen aus der Zeitung der „Danzig“ ausgeschieden sind und beide wie auch gestern Stadtrat Dumont zum Ausdruck brachten, daß der Sozialratslandtag, wie auch die Verwaltungsmitglieder der „Danzig“ durch Kette und den Aufsichtsrat bei der ganzen Umwandlungsaktion hinter das Licht geführt wurden, führen die Deutschnationalen gestern im Untersuchungsausschuß den ersten Entlastungszeugen, Herrn Behre, vor.

Behre ist also neben Kette der zweite Hauptangeklagte in dieser Frage. Kein Wunder, daß er jedes Wort erst nach fünf Minuten Pause herausbringt. Er will sich nicht festlegen. Aber die „Danzig“ scheint besonders Pech zu haben. Trotz der geübten Vorsicht merkte man, daß man es mit dem Zeugen nicht mit einem großen Geiste zu tun hat, sondern daß der Zeuge die peronifizierte Unbeholfenheit darstellt, so daß die geizwändige Vernehmung des Zeugen sogar auf dessen Parteifreund Dr. Bumke so einwirkte, daß dieser während der Vernehmung sein juristisches Späherauge schloß und ein kleines Mittagsschlüfchen abhielt.

Wie sehr das Spiel aber abgekartet war, geht daraus hervor, daß der Zeuge schon das Frage- und Antwortspiel zwischen Herrn Schwegmann und dem Zeugen mit der Schreibmaschine geschrieben vor sich liegen hatte. Jewelowski hatte frei aus dem Gedächtnis zitiert. Als er den Wunsch hegte, an Hand der Akten auszuweisen, ergab sich der Widerspruch des Herrn Bumke, trotzdem dieser im Rahn-Schmidt-Prozess auch seine Aussage an Hand der Akten gemacht hatte. Den übrigen Zeugen war es gestattet worden, die Akten zur Aufklärung ihres Gedächtnisses zur Verfügung zu nehmen. Der Zeuge Behre aber brachte gleich seine Aussage geschrieben mit. Das Frage- und Antwortspiel des Herrn Schwegmann mit dem Zeugen war eine vorbereitete Sache. Der Zeuge hatte die Frage Schwegmanns wie die Antwort darauf vor sich liegen und brauchte dieselbe nur abzulesen. Das auf diese Weise von einer objektiven Untersuchung nicht mehr die Rede sein kann, versteht sich von selber. Weiter mußte man mit Verwunderung merken, wie Herr Schwegmann in seinem Fragepiel seine Parteifreunde Dr. Fund und Dr. Niehuz abhöflich heruntersetzte, welche mit dem Geschäftsgefahren von Kette und Gewissen nicht einverstanden waren. Diese ganze Komödie zeigt aber, wie äußerst faul es um die Sache der Kette und Gewissen steht. Heute schon kann das Urteil gesprochen werden: Es war die Absicht dieser Leute, den Staat um das Vermögen der Feuerkassensatz zu bringen und es privatkapitalistischen Kreisen, bei der sie selber beteiligt waren, zuzuführen.

Zu der Vernehmung des Stadtrats Dumont ist noch nachzutragen:

Zeuge schilberte, wie die Mitwirkung der Versicherten immer mehr abgehandelt worden sei. Die Vorlage des Geschäftsberichts für das Jahr 1920 vor der Generalversammlung und dem Beirat der Versicherten wurde abgelehnt.

Später habe ihm Oberbürgermeister Mertens-Eibing geschrieben, daß

ein neuer Streich der Regierung Kette-Zwiesel zur Befestigung des Beirates der Versicherten in Szene gesetzt sei, weil der Beirat dem Aufsichtsrat unangenehm war. Eine dahingehende Satzungsänderung sei ohne Kenntnis des Beirates angesetzt worden. Zeuge war auch der Ansicht, daß der zentrale Beirat abgesetzt werden sollte und er habe einen energischen Protest dagegen an den Senat vorgebracht, dem auch Abg. Schwegmann, der ebenfalls Mitglied des Beirates der Versicherten war, zugestimmt habe.

Auf Befragen des Abg. Gen. Dr. Kamnitzer erklärt Zeuge ausdrücklich, daß es der Wille des Sozialratslandtages war, die Aktien dem Staate zu übertragen, falls dieser sie haben wollte. In diesem Sinne sei auch die Vorlage beschlossen worden. Er habe nicht gewußt, daß das Recht des Staates zum Erwerb der Aktien mit der Zeit vermindert werden sollte. Er bestätigt weiter, daß auch die anderen Verwaltungsmitglieder diese einschränkende Bestimmung nicht kannten, sonst hätten sie auch sofort Einspruch erhoben.

Darauf wurde in die Vernehmung des derzeitigen Generaldirektors der „Danzig“, Behre, eingetreten, über die das wesentlichste schon einleitend gesagt ist.

Auf Befragen des Abg. Dr. Kamnitzer mußte Zeuge angeben, daß die hinterlegten Depots nicht verfügbar waren. Zeuge mußte auch bestätigen, daß die hinterlegten Papiere an der Börse nicht zugelassen waren.

Der Schwiegervater als Sachverständiger.

Auf Befragen des Abg. Gen. Dr. Kamnitzer muß Zeuge eingestehen, daß der Hamburger juristische Gutachter Dr. Christoph, der gegen die belastenden Feststellungen der drei Danziger Juristen ein Gutachten ausarbeitete, der Schwiegervater des Nebenbezeugten ist, jedoch sei er erst nach Abgabe des Gutachtens geworden. (Zuruf: Ein Nebenbezeugter hat den anderen ausgelöst.)

Die Prüfung nach der strafrechtlichen Seite.

Zeuge bemerkt, daß es möglich ist, daß Dr. Christoph die Äußerung getan habe, daß er auch die Angelegenheit nach der strafrechtlichen Seite hin geprüft habe, wie diese Äußerung von Senator Jewelowski wiedergegeben worden sei. Diese Äußerung sei aber nur scherzhaft gemeint gewesen.

Ueber die Dollarkündigung sagte Zeuge aus, daß mit dieser Kündigung der Dank für das Zustandekommen der Dollarkündigung ausgesprochen werden sollte, und ebenfalls um die Steuerforderungen zur Erledigung zu bringen, wobei von der linken Seite darauf hingewiesen wird, daß es doch richtig gewesen sei, die rechtmäßigen Steuerbeträge zu zahlen, anstatt sich den Mantel der Wohlfahrt umzuhängen. Damit ist die Vernehmung des Zeugen um 2 Uhr erledigt und die Vernehmung auf Donnerstag vertagt, wo Direktor Twissel von der „Danzig“ und das frühere Vorstandsmitglied der „Danzig“, Dr. Feister, vernommen werden sollen.

Sitzung der Stadtbürgerchaft.

Die Tagesordnung der gestrigen Stadtbürgerchaftssitzung war nicht besonders bedeutungsvoll. Von größerem Interesse war nur eine Vorlage des Senats auf Erhöhung der Kur- und Verpflegungsgeldern des Städtischen Krankenhauses und der Antrag auf Bemilligung eines größeren Zuschusses für die Privatschulen, wodurch diese in den Stand gesetzt werden sollten, ihre Lehrkräfte besser zu besolden. Ueber diese beiden Vorlagen entspann sich eine längere Debatte, die durch das unqualifizierte Verhalten des Zentrumsvorstehers Dr. Thun vorübergehend sogar eine scharfe Zuspitzung erfuhr. Die übrigen Vorlagen wurden fast debattelos verabschiedet.

Die Verteilung der freierwerbenden Wohnungen.

Nach Eröffnung der Sitzung läßt zunächst die Ablehnung des Beschlusses der Stadtbürgerchaft durch den Senat, dem Wohnungsausschuß beschließendes Recht über die Verteilung und Zuweisung der Wohnung zu geben, eine kurze Aussprache aus. Hierbei wies der Zentrumsvorsteher Cirocki darauf hin, daß wöchentlich etwa 15 Wohnungszuweisungen erfolgen. Obwohl diese Fälle im Wohnungsausschuß beraten würden, verfähre die Verwaltung bei der endgültigen Zuweisung dennoch eigenmächtig. Falls es bei diesem Zustand bleibt, würde das Zentrum seine Mitarbeit im Wohnungsamt einstellen. Senator Schwarz erklärte, daß für die Ablehnung des Beschlusses nur rechtliche Gründe maßgebend gewesen seien, weil nach dem Wohnungsgesetz die Wohnungszuweisung eine reine Maßnahme sei.

Gen. Kunze brachte demgegenüber zum Ausdruck, daß es unangebracht sei, sich rein auf den formalen Standpunkt zu stellen. Tatsache sei, daß die jetzige Handhabung der Wohnungszuweisung starke Unzufriedenheit ausgelöst habe, und es angebracht sei, den allgemeinen Wünschen Rechnung zu tragen. Anstatt den Beschluß der Stadtbürgerchaft abzulehnen, hätte der Senat zur Durchführung des Beschlusses eine entsprechende Gesetzesänderung durch den Volkstag in die Wege leiten sollen. Redner kritisierte zum Schluß noch die ungeschehliche Mitwirkung des Bezirksausschusses bei städtischen Bekanntmachungen. Herr Steinhoff von der Deutsch-Danziger Volkspartei kritisierte ebenfalls das Verhalten des Senats, obwohl auch seine Partei in ihm vertreten ist. Er schwang sich sogar dazu auf, den Senat als hilflosen Greis und seine Haltung in der Wohnungsfrage als Eierkanderei zu bezeichnen. Der Mann muß es ja wissen!

Die Aussprache endete schließlich mit einem Antrag, der den Senat erucht, eine Aenderung der gesetzlichen dahingehend herbeizuführen, daß der Wohnungsausschuß beschließendes Stimme über die Verteilung der Wohnungen erhält.

Tätlichkeiten gegen einen Mitbewohner. Wegen Körperverletzung durch ein gefährliches Werkzeug hatte sich ein Arbeiter Karl Hahn vor dem Schöffengericht zu verantworten. Im März kam er im gleichen Hause wie Hahn wohnender Eisenbahner L. abends angetrunken nach Hause und sah auf der Treppe vor seiner Wohnung. Zwischen den beiden herrschten schon seit einiger Zeit Zwistigkeiten. Hahn soll vorher aus diesem Grunde geküßert haben, er würde es dem L. einmal ordentlich geben, damit er sich längere Zeit ausruhen könne. Ohne weitere Veranlassung ging L. an jenem Tage zu L. hinauf und schlug auf ihn los. Der auf der Treppe Sitzende suchte sich des Angriffs durch Fußtritte zu erwehren, worauf L. einen scharfen Gegenstand, wahrscheinlich ein Messer aus der Tasche zog und L. damit mehrere tiefe Stiche in den Schenkel versetzte. Der Gerichtshof befandigte bei der Strafverurteilung, daß für L. gar keine Veranlassung vorgelegen habe, den L. anzugreifen. Es sei ferner als erwiesen anzunehmen, daß er den Angriff auf L. schon längere Zeit geplant habe. Hahn wurde deshalb zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt, außerdem wurde wegen Fluchtverdacht auf sofortige Verhaftung erkannt.

Nicht auf dem Straßenbahnsteig fahren. Ein Rutscher aus Bremen fuhr in der Großen Allee und etwa 25 Meter vor einem Straßenbahnwagen bog er plötzlich auf das Gleis der Bahn. Dem Straßenbahnfahrer war es nicht mehr möglich, den Wagen so schnell zum Stehen zu bringen, daß ein Zusammenstoß vermieden werden konnte. Der Zusammenstoß konnte aber stark gemildert werden, so daß nur das Fuhrwerk beschädigt wurde. Das Schöffengericht verurteilte den Rutscher wegen Transportgefährdung zu 25 Gulden Geldstrafe. Das Gericht erklärte, daß er sich hätte umsehen müssen, ob nicht hinter ihm ein Straßenbahnwagen kam. Auf dem Gleis durfte er überhaupt nicht fahren, wenn er es nicht gerade überqueren wollte.

Stadtheater.

„Hänsel und Gretel“ im Stadtheater.

„Hänsel und Gretel“ ist eine Oper für Kinder. (Sie sollte deshalb lieber in der Jahreszeit gespielt werden, die besonders den Kindern gehört — um Weihnachtsnächten herum!) Als Erwachsener hat man, frei von der Beher geredet, zu diesem etwas atflugen und bewußten Märchentum, zu diesen geklückten Rädchen und Pöschchen, dem immer rutschenden Strumpf Gretels, zu dieser niedlichen Engelsparade, der Hofuspokulshere, dem Ciapopeta und Wittenwit keine rechte Beziehung. Außerdem ist es wirklich fast unerträglich, nur mit Wagnerreminiszenzen gefütterter zu werden, ewig „Anklänge“ zu hören, die vom direkten Plagiats oft nicht zu unterscheiden sind. Es ist die Volkssausgabe des Wagneritils, Wagner für die Kleinen sozusagen, ein Wiederholungssturus für Kenner. Daß wirklich schöne Partien vorhanden sind, bleibt keine Entschuldigung für eine Dauerentziehung.

Die geistige Aufzucht, von Selberg geleitet, war sehr hübsch und flott. Grete von Gayer und Hedt Ruhn trachteten danach, teilweise erfolgreich, sich wie die Kinder im Märchen zu benehmen. Wegmann und die Neff stellten das Elternpaar. (Frage an die Intendantin: Warum läßt man diese so wertvolle Künstlerin in den letzten Monaten lediglich spazierengehen?) Das Sand- und Lammnädchen des Fr. Gura stammte aus der Operette oder aus dem Kabarett — von wo die entsetzlich abschreckende Simmelsleiter stammte, weiß ich nicht. Die Dore gab Fr. Hennrich, mehr geschöpft als gefungen.

Es folgten „Tanabilder“ (eine schauerhafte Bezeichnung!), zu denen Herr Gößling eine reichlich antiquierte Musik dirigierte. Fr. Horfen nebst Ballett produzierte artige, teils harmlose, teils verwickeltere Stellungen. Die „Spielbühne“, von Kindern getanzt, war reizend anzuschauen. — Ein Abend ohne Strapazen. Das unentwegt halbleere Haus bewegte, wenn es galt, die Hände. Punkt 10 Uhr wurde man hinausgelassen.

Paul Wegener-Gastspiele in Zoppot.

Erster Abend: „Der Gedanke“ von Andrejew.

Ein eigentümlicher Mensch, das, was man einen Sonderling nennt, in einsame Träume und hochflarende Pläne verfallen, Menschenverächter aus Prinzip (er hält sich einen Affen als einzigen Freund), unternimmt das Experiment, die Stärke seines intellektuellen Willens zu erproben, die Kraft des „Gedankens“ in der realen Welt der Geisteskräfte zu erweisen. Er stellt sich wahninnig, löst einen talentierten Schriftsteller, dessen Gattin er zu lieben vorgibt, mittels eines Brischewerers und wird darauf selbst wahninnig — vielleicht auch nicht, das bleibt unentschieden. Jedenfalls entgleiten ihm die Fäden, er ist nicht mehr Herr seines „Gedankens“, und die größte, die eigentlich Matter bedeutet es ihm, daß er sich nicht darüber Klarheit verschaffen kann, ob er im Augenblick der Tat schon verrückt war oder nicht. Eine konfuse Sache, einfach zum Verrücktwerden. Ein kleines Kolleg über Willensfreiheit, Suggestion, Selbsthypnose und ähnliche physisch-psychische Komplexe. Sehr russisch, sehr novelletifert (wahrscheinlich überhaupt nach einer Novelle dramatisiert), ein geistreicher Monolog, ein interessanter Experimentvortrag mit lyrischen Einschüben.

Paul Wegener mimte diesen Dr. Kerzentjew grandios. Er flüchte himmlisch. Er schrie, er brüllte, er lachte satanisch, er lief umher, sah bezaubernd häßlich aus, verwirrte sich die Haare, wüchste sich die Augen, sprach immer wie im Trancezustand, gequ coast, heiser, bellend, belegt — kurz, er benahm sich derart, daß man ihm von Anfang an nicht über den Weg traute. Die übrigen Personen bildeten nur Staffage, zum Teil höchst mäßige Beigabe. Das „eigene Ensemble“, das auf dem Programm verheißten war, konnte ich nicht entdecken; ein paar bescheidene Dilettanten sprachen die vorgezeichneten Sätze ohne auffallende Sprachfehler. Daß ich auf solche peinliche Art die Bekanntheit des Dichters Händel clever machen würde, hätte ich mir nicht träumen lassen — aber vielleicht war er es auch gar nicht. (Hoffen wirs!)

Wegener wird beim Strindberg zu zeigen haben, ob er noch ein großer Schaufsteller von teilsicher Konstitution ist. Gestern war er der Filmstar. (Blendend war er!) Das Publikum klatschte.

Zweiter Abend: „Gespensersonate“ von Strindberg.

Wenn irgendwo, dann hat Wegener in Strindbergs „Gespensersonate“ die Möglichkeit, seine geniale Gebung in der Darstellung des Phantastischen zu zeigen. Sein Doktor Hummel wirkt in keinem Augenblick als Theater, sondern wie eine leibhaftige Gestalt aus der Welt Hoffmann-Poes.

Es war bedauerlich, daß die anderen Spieler zu sehr von Wegener abfielen. Der erste Akt machte einen direkt dilettantischen Eindruck. Im zweiten Akt war das Zusammenspiel besser, hier war es Frau Gundra, die in der Verkörperung der „Mumie“ das Gespensterhafte dieser Rolle sehr glücklich traf. Von erfrischender Natürlichkeit war Ulrich Arie als der Student Archenholz. Die übrigen Darsteller aber blieben für dieses Strindbergwerk zu faßlos.

Die Entwicklung des Guttemplerordens. Am Sonntag hielt der 18. Distrikt des Deutschen Guttemplerordens eine Distriktsitzung in Danzig ab. Zu dieser Sitzung waren aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig von 32 Logen 61 Vertreter erschienen. Es wurden 89 neue Mitglieder aufgenommen. Der Vorsitzende, Herr Steinmetz, berichtete, daß sich die Mitgliederzahl ständig erhöht. Der Abgang von etwa 200 Mitgliedern aus Pommernellen an den polnischen Guttemplerorden ist bereits eingetroffen. Von der Pressestelle des Ordens wurde bemängelt, daß die Zeitungen sich immer noch ablehnend gegen eingetragene Artikel der Abtinenten verhalten. (Was wohl hauptsächlich nur auf die bürgerlich-kapitalistischen Zeitungen gemeint ist.) Weiter wurde mitgeteilt, daß die Jugendlogen ebenfalls hart machen, es sind 916 Mitglieder zu verzeichnen. Verschiedene Anträge, die innere Organisation betreffen, wurden eingehend beraten. Beschlüsse wurden, die nächste Distriktsitzung in Liegnitz abzuhalten. Am Abend vorher fand ein Begrüßungs- und Verabschiedungsabend im großen Saale des Guttemplerordenhauses. An der großen Mühle, statt mit Musik- und Gesangsvorträgen, heiteren und ernstern Inhalts.

Danziger Ständeamt vom 1. Juni 1924.

Schneider Emil Grünwald, 4 J. 4 M.; Zimmerer Friedrich Zube, fast 60 J.; Sohn des Eisenbahn-Betriebsarbeiters Oscar Bengerowski, 16 J. 11 M.; Birckhofferin Alga Fißcher, 36 J. 8 M.; Suje Lubieski, ohne Beruf, 17 J. 11 M.; Unehelich 1 J.

Wie soll der Arbeiter seine Freizeit nützen?

Die Nutzung der Freizeit der Arbeiter wird eine der Angelegenheiten sein, die auf der bevorstehenden sechsten Internationalen Arbeitskonferenz zur Verhandlung kommen. Es ist nicht etwa beabsichtigt, den Arbeitern Vorschriften zu erteilen, was sie mit ihrer freien Zeit anfangen sollen. Aber es ist doch begrüßenswert, daß sich Sozialpolitiker aus aller Welt mit dieser Frage befassen. Es gilt zum Beispiel, den Arbeitern den Genuß ihrer Freizeit zu sichern, indem Nebenbeschäftigung gegen Lohn vermieden wird. Um Gelegenheit zu hinwollender Nutzung der Mußezeiten zu geben, muß auch eine Einleitung des Arbeitstages gewährleistet sein, die verhindert, daß die Arbeitszeit durch eingehaltene Unterbrechungen auf einen zu langen Zeitraum erübrigt wird. Ebenso hängt die Möglichkeit vernünftiger Verwendung der freien Zeit eng mit den Wohnverhältnissen der Arbeiter zusammen.

Wenn das Wohnen in nicht dicht bebauten Vororten der Städte gefördert wird, so wird damit zugleich mehr Gelegenheit gegeben, die Freizeit zu Arbeiten in Haus und Garten und zu Bewegung in frischer Luft zu nutzen. andererseits wird die Gelegenheit zum Wirtschaftsbetrieb vermindert, selbst wenn die Neigung dazu besteht. Die Erfahrung hat gezeigt, daß eine Verlagerung der Mußezeiten keineswegs zu vermehrtem Wirtschaftsbetrieb führt. Im Gegenteil.

Es ist nachgedacht worden, daß dort, wo der Arbeitstag verfrüht wird, die Fälle von Trunksucht abgenommen haben. Uebermäßiges Trinken ist häufig die Folge von Uebermüdung, denn der von der anhaltenden Anstrengung an langen Arbeitstagen ermüdete Arbeiter gerät in Gefahr, beim Verlassen der Arbeitshütte im Wirtschaftshaus Ausschweifung und Erholung zu suchen. Zum Beispiel wurde in Frankreich festgestellt, daß die durch die Verabreichung der Arbeitszeit von den Arbeitern gemachten Stunden nicht dem Trunk gewidmet werden. Diesbezügliche Erklärungen des französischen Arbeitsministers nützen sich auf eine Erhebung über den Alkoholisimus unter der arbeitenden Bevölkerung.

Aus den gesammelten Unterlagen und aus den Erklärungen der Vertreter von Arbeiter- und Unternehmerorganisationen, von Sekretären gewerblicher Schlichtergerichte und Vertretern anderer Ämter geht deutlich hervor, daß die neue Regelung nicht nur keinerlei Vermehrung der Trunksucht hervorgerufen hat, sondern daß sie im Gegenteil eine der wichtigsten Ursachen für die durch die Statistik bestätigten deutlichen Rückgang der Trunksucht gewesen ist.

Zeit 1919 wurden in verschiedenen Staaten die Einrichtungen zur Nutzung der Freizeit ausgebaut. Sowie Behörden wie private Vereinigungen als auch Unternehmer und Arbeiter selbst haben manches in dieser Beziehung geleistet. Das Internationale Arbeitsamt sammelt die gewonnenen Erfahrungen und schafft damit die nötigen Unterlagen für die Verhandlungen der Konferenz.

Aus dem Osten

Elbina. Steigende Arbeitslosigkeit. Nach dem Wochenbericht des Oberösterrischen Landesarbeitsamtes ist ein Rückgang der Arbeitslosigkeit nur in wenigen Bezirken eingetreten. Nichts und die Andragensverfahren der Arbeitsnachweise herrscht wieder im ganzen Bereich, ohne daß Aussicht besteht, anderweitig geeignete Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. Nach anfänglicher Belebung hat sich auch die Geschäftslage im Bergbau wieder in der Fortschrittlichkeit wieder verschlechtert. In der Landwirtschaft wurde lediglich Personal leihhaft angefordert und konnte nicht immer in ausreichendem Maße schnell werden. Auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt wird über bemerkenswerte Veränderungen innerhalb der einzelnen Berufsgruppen nicht berichtet. Einzelne wurden nur vereinzelt vorgenommen; dagegen machte sich allgemein das Beharren bemerkbar alle irgend erheblichen Arbeitskräfte abzurufen.

Schweiz. Reichswehr und Freie. Ein bemerkenswerter Vorfall ereignete sich am 2. Juni in der Schweiz. Der Reichswehrminister, Herr Picard, hat am 2. Juni in einem Brief an den Reichswehrminister, Herr Picard, die Möglichkeit der Heranziehung jener Verordnung des Reichswehrministers, die sich nur auf die Tätigkeit der Reichswehr in der Öffentlichkeit als politisches Organ während des Belagerungszustandes beziehe. Er bekräftigt auch, daß in der beabsichtigten Notiz eine Verächtlichmachung der Reichswehr vorliege. Die umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß die Behauptungen der „Volkszeitung“ an und für sich nichts Unrichtiges enthielten. Nur daß einige Einzelheiten übertrieben erschienen. Der Staatsanwalt sah aber in der Veröffentlichung der Anfrage einen Verstoß gegen die Verordnung des Reichswehrministers und beantragte zwei Monate Gefängnis. Das Gericht folgte den Ausführungen des Staatsanwalts, setzte aber die beantragte Strafe auf 30 Goldmark herab.

Paris. Eine schwere Missetat hat sich in Megow bei Paris ereignet. Der dortige Nachtschichtbeamte ist von einem Radfahrer erschossen worden. Nachts gegen 2 Uhr ging der Beamte mit 2 Radfahrern die Dorfstraße entlang. Einer der Radfahrer verhielt sich dabei, während der andere aber noch zurückblieb. Dieser gab, nachdem auch er sich zur Weiterfahrt angesetzt hatte einen Schuß auf den Beamten ab, der ihn sofort in Boden streckte. Der Radfahrer geflüchtet und was dieselben zu der unheilvollen Tat bewegt hat, ist einweilen noch in Dunkel gehüllt.

Marggrahowa. Ausgehrochen aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis sind zwei schwere Jungen, Otto Berg und Ernst Czernowka. Sie hatten die Mauer durchbrochen, die Eisenhaken durchschlug, und sich dann mit zusammengebandenen Bettbezügen hinuntergelassen.

Remel. In den Streit getreten ist am Sonnabendmorgen das Zerkperpersonal des „Dampfbörs“. Die Zeitung erscheint infolgedessen nicht.

Aus aller Welt

Die fällige Funktion. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde von unbekanntem Täter ein Draht, das die 30 Meter langen Masten der Funktion Königsruherhausen verbindet, durchschnitten und fortgenommen. Die Kriminalpolizei ist mit Ermittlungen darüber beschäftigt, ob es sich nur um einen einfachen Metalldiebstahl oder um einen Sabotageversuch aus politischen Gründen handelt.

Familien-Tragödie. Im Kloster Mansfeld durchschnitt der Berginvalid Schneiderwind seiner Frau und seinem 17-jährigen Kinde mit einem Rasiermesser die Kehle. Seinen beiden Schwestern, 18 und 16 Jahre alt, die der Mutter zu Hilfe eilten, brachte er schwere Verletzungen an den Händen bei. Darauf tötete er sich selbst. Die Tat ist auf zerrützte Familienverhältnisse zurückzuführen.

Unwetter und Ueberflimmungen in England. Vollenbrachten Regengüssen, die bis zu 100 Millimeter Niederschlagshöhe in einer Stunde brachten, sind im Westen Englands Ueberflimmungen erfolgt, die als die schlimmsten seit etwa 20 Jahren geschildert werden. Die Gebiete um den Seren herum sind am meisten angetroffen. Viele Straßen des Landes sind in Seen verwandelt, von denen mehrere fast trocken sind. Zahlreiche Flüsse sind über die Ufer getreten. Der Seerespiegel des Seren hob sich um 22 Fuß. Jeder Wagen- und Autoverkehr ist unmöglich; teilweise ist der Zugverkehr unterbrochen. Viele Leute sind aus ihren Häusern vertrieben, zahlreiche Todesfälle durch Ertrinken werden gemeldet. Die Stadt Bournemouth befindet sich in höchst bedauerlicher Lage. Die Klagen haben eine Verleugung mit Elektrizität und Gas unmöglich gemacht. Die eine schlimme Ironie unter es an, daß auch die Bahnverleugung unterbrochen ist.

Das Doppelleben des Kaffereis. Der Fall des ungenannten Kaffereis Picard von der Kommissen Oyer in Paris ist ein höchst merkwürdiger, als natürlich angenommen wurde. Der Kaffereis hat seit vier Jahren ein Doppelleben geführt. Bei Tag war er der ferresten, besteichene Beamte, deren schillernde Einfachheit und dessen fahler

Schädel den Bekannten Gelegenheit zu allerlei Späßen gab. War aber die Kasse in der Kommissen Oyer geschlossen, dann ließ Herr Picard in einem Taximeter, der ihn zu einem kleinen Hotel in der Nähe seiner Wohnung führte. Hier besaß er ein kleines Zimmer, das Garderobe für einen eleganten Lebemann enthielt, Anzüge neuesten Schnitts, elegante Wäsche, Stühle mit goldenen Knöpfen und einige Perücken. Eine halbe Stunde später krieg der verwandelte Herr Picard in einen anderen Wagen und holte die Geliebte ab, für die er sich schön gemacht hatte. Dann war er Grandjeigneur und verschwand bis 2 Uhr nachts. Um diese Stunde kam er wieder als armer Kaffierer zu seiner Frau nach Hause, um von ihr bebauert zu werden, weil seine Kassengehälter ihn bis in die Nacht hinein fehlhielten.

Die unechte Einigkeit! Bei der Prägung der neuen deutschen Dreimarkstücke sind Fehler entstanden, die wirklich „gebiegen“ sind. Die „Vossische Zeitung“ berichtet darüber: „Bei den rings um den Rand sich hinziehenden Worten „Einigkeit und Recht und Freiheit“ hat sich das erste „und“ etwas verschoben und so kommt es, daß man auf einem Teil des neuen deutschen Geldes die Worte zu lesen bekommt: „Einigkeit und recht und Freiheit“ oder, wenn die überdrückten Münzstellen ganz unleserlich sind: „Einigkeit u - e - c - h - t und Freiheit“. Da die Werkstätten den Fehler nicht bemerkten, sind diese Stücke, die Münzämter stark interessieren werden, bereits zur Ausgabe gelangt.“

Tragödie in der Familie eines Arztes. Ein Unglücksfall mit eigenartigen Verknüpfungen hat sich in Waldmännst bei Berlin zugetragen. Der praktische Arzt Dr. Albrecht bewohnte dort mit seiner Frau und drei Söhnen eine Villa. Die Ehe war angeblüh durch das Verschulden der Frau getrübt, die ihren Mann ohne Grund mit Eifersuchtsgenen verfolgte. Schon zweimal versuchte sie mit Gas und einmal mit dem Rastermesser ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Eheleute schliefen in verschiedenen Zimmern. Als Dr. Albrecht gestern durch ein Geräusch erwachte, stand er auf, griff um Revolver, weil er angeblich Einbrecher befürchtete. Als er nun die Schlafzimmertür seiner Frau offen sah und den Raum im Zimmer nicht fand, fürchtete er, daß sie in den Toilettenraum gegangen sei, um sich ein Tuch anzutun. Er fand die Tür verriegelt und rief seiner Frau zu, daß er die Tür aufbrechen werde, wenn sie nicht öffne. Die Frau riegelte denn auch auf, stemmte sich aber mit der Schulter gegen die Tür, die sich nach innen öffnete, während der Mann von außen versuchte, sie aufzubrechen. Während die Frau sich aus der Türschloß ein Schuß. Die Kugel durchschlug die Tür und drang der Frau von der Kehle abwärts aus in das Herz, so daß sie tot zusammenbrach. Dr. Albrecht blieb auf freiem Fuße, weil ein Fluchtverdacht nicht vorliegen soll.

Die mysteriösen Todesstrafen, mittels deren ein englischer Erfinder tödliche Wirkungen in die Ferne senden will, wurden im englischen Unterhause behandelt. Der Unterstaatssekretär für Flugfahrt, Leach, erklärte, alle Erfindungen, die der Erfinder der sogenannten Todesstrafen, Grindell-Matthews, im Laboratorium gezeigt habe, könnten ohne Schwierigkeiten in dem Laboratorium des Luftfahrtministeriums von dessen Ingenieuren ebenso aufgeführt werden. Diese Erklärung wolle jedoch nicht besagen, daß die Erfindung nicht irgend einen Wert hätte.

Versammlungs-Anzeiger

- Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 6, gegen Bezahlung entgegen genommen. Preis 15 Guldenposten.
- B.S.P.D. Landesvorstand.** Mittwoch, den 4. Juni, abends 7 Uhr, im Fraktionszimmer: wichtige Sitzung.
- Janualisten-Gruppe.** Mittwoch, den 4. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Heim: Ausdrucksübung.
- Verein Arbeiter-Jugend Danja.** Mittwoch, den 4. Juni, im Heim: Vortrag des Gen. Mañow.
- Verein Arbeiter-Jugend Joppot.** Mittwoch, den 4. Juni, im Heim (im Arbeitsamt, Schulstraße): Bunter Abend.
- Zentraler Tapezierer-Verband.** Mittwoch, den 4. Juni, abds. 6 1/2 Uhr: Mitalliederverammlung im Blauen Tonnen. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. (18185)
- D.M.S. Altmeyer und Inhabaltenre.** Mittwoch, 4. Juni, abends 6 Uhr, Tischergasse: Ordentliche Branderversammlung. Dringende Tagesordnung: 1. Vortrag: Genossenschaftsfragen. 2. Lohnangelegenheit. (18159)
- Gemeinde- und Staatsarbeiterverband.** Donnerstag, den 5. Juni, abends 6 Uhr, Ritterstrasse: Männerversammlung in der Maurerherberge (Schiffeldamm). Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Vertretensleute Pflicht. Ausweise mitbringen. (18192)



Die Leute auf Hemfö.

Erzählung aus den Eberan von August Strindberg.

Endlich war der Hochsommer gekommen. Die Sonne am Tage erhellte nicht nur die Landschaft, sondern auch die Herzen der Menschen. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Es saherte man sich denn unter Tonnenfalten zum Meer. Und unter den Felsen der kuppeligen Hügel und dem Knallen der Springgeschosse zog man nun zum Saal hinan. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer. Die Leute auf Hemfö waren glücklich, denn es war endlich Sommer.

Was für ein „Er“ ist im Hause, rief man im Chor? „Gott natürlich.“ Der Pastor erhob sich, ging nach dem Hause hinüber, und holte Guitav, der schon und verschämt mit ihm an den Tisch trat. Vier trank man ihm unter Zurufen mit Panik zu, worauf Guitav mit Carlsson anließ und ein kurzes „Biel Glück!“ jagte.

Carlsson wurde erklüht und leerte sein Glas bis auf die Reige, indem er erklärte, daß es ihm eine große Freude sei Guitav zu sehen, miewohl er spät käme, und daß er zwei Leute, deren alten Herzen es wohl tue, ihn zu sehen, ob er auch spät käme. „Und glaube mir,“ schloß er, „wer den alten Carlsson richtig zu nehmen weiß, der kann ihn auch um den Finger wickeln.“

Guitav geriet gerade nicht in Entzücken, forderte jedoch Carlsson auf, ihm bei einem Glase besonders Bescheid zu tun. Carlsson, der mit Befriedigung an dem Pastor eine gewisse „Nahrung“ wahrzunehmen glaubte, schlug mit seinem Messer an die Fleischschüssel und rief mit schallender Stimme: „Still, liebe Leute. Der Herr Pastor will einige Worte sprechen.“

Der Heuliche alohie Carlsson ohne rechtes Verständnis an. Da fiel sein Blick auf einen glänzenden Gegenstand in seiner Rechten, und sich plötzlich entsetzt, daß er am vergangenen Weihnachtsfeste, mit einer Silberkanne in der Hand eine Rede gehalten, erhob er den Pokal und sprach:

„Meine Freunde, mir feiern heute ein frohes Fest.“ Hier richteten sich seine Blicke ängstlich auf Carlsson, ob er nicht aus deren Miene einige Andeutungen über Charakter und Zweck des Festes zu lesen vermöchte, denn die Alkoholhülle hatten sein Bewußtsein schon derart getrübt, daß Schreier, Art, Veranlassung und Bedeutung der Feier sich völlig daraus verflücht hatten. Aber Carlsson grütelndes Gesicht bot keine Öffnung des Rätsels. Nach einem Anhaltspunkte suchend, harrete er denn ins Freie, als er der zwischen den Eiben angebaueten Landschaft gewahr wurde, und den Eindruck eines riesigen Gletschers empfang. „Jetzt endlich sah er sich auf der Höhe.“ „Dieses festere Fest des Lichts,“ fuhr er schwingend fort, „da die Sonne der Räte weicht und der Schnee“

— er sah das weiße Licht gleich einem Schneefelde sich unendlich in die Ferne breiten — „meine Freunde, da der glänzende Schnee sich wie eine Decke über den Schmutz des Verfalls legt — nein, ich glaube wahrhaftig, ihr habt mich zum Verstand.“

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Ein unbegründeter Vorstoß.

Eine polnische Eingabe an den Völkerbundkommissar.

Die polnische Gruppe im Danziger Volkstag hat sich unter Umgehung des parlamentarischen Weges direkt an den Völkerbundkommissar in Danzig gewandt mit einer Klage über die angebliche Unterdrückung der polnischen Minderheit in Danzig. Aus den Pressemeldungen geht nicht klar hervor, ob sich diese Beschwerde auf die Danziger Staatsbürger polnischer Sprache oder auf polnische Staatsbürger, die in Danzig leben, erstreckt. Ueberhaupt werden die Meldungen darüber bewußt unklar gehalten und von der polnischen Presse mit vielen Worten umschrieben. Was in der Eingabe an den Kommissar tatsächlich gesagt ist, ist nicht zu erfahren. „Gazeta Odsanska“ bringt kein Wort von dem Inhalt, sondern schreibt einfach: „Wir brauchen doch die Tatsachen, die so oft in der „Gazeta Odsanska“ geschildert wurden, und die unsern Lesern und ganz Polen bekannt sind, nicht zu wiederholen. Brauchen wir erst in unserer Zeitung von der Unterdrückung der polnischen Bevölkerung zu reden?“

Diese Art der Behandlung der Angelegenheit kann nur den Zweck haben, die deutsche Öffentlichkeit über den Inhalt der Eingabe im Unklaren zu halten, um ihr die Möglichkeit zu nehmen, darauf einzugehen. Festgehalten werden muß, daß von einer Unterdrückung der Polen in Danzig nicht die Rede sein kann.

Der Kampf der Buchbinder.

Parteiliches Verhalten des Demobilisierungsamtes.

Seit etwa zwei Wochen stehen die Buchbinder Danzigs in einem Lohnkampf, ohne daß es bisher zu Verhandlungen gekommen ist. Zwar hatte die Streikleitung der Buchbindergehilfen vor einigen Tagen bei dem Führer der Unternehmer, Herrn Siebenfreund, um eine Ausprache nachgesucht. Diese sollte den Zweck haben, eine ganze Anzahl von Mißverständnissen zu klären. Diese Ausprache endete jedoch resultatlos, weil Herr Siebenfreund sich von vornherein auf den Standpunkt stellte, daß die Arbeitgeber mit ihrer Auffassung recht hätten und die Buchbindergehilfen im Unrecht wären. Am Schluß der Sitzung erklärte Herr Siebenfreund sogar noch, daß infolge der Arbeitsruhe am 1. Mai es keinen Zweck mehr hätte, Tarifabschlüsse zu tätigen. Auch die vorgeschlagene Tarifgemeinschaft der Buchdrucker werde durch dieses Verhalten der Gehilfen in die Brüche gehen. Der Vorsitzende der Buchdruckergehilfen warf dann noch die Frage auf, ob es unter den gegebenen Umständen überhaupt noch zweckmäßig sei, weitere Verhandlungen zu führen, worauf Herr Siebenfreund mit einem entschiedenen „Nein“ antwortete.

Die Vertreter der Buchbindergehilfen waren zu dieser Sitzung gegangen in dem Glauben, daß der Lohnstreik der Buchbinder zum Abschluß gebracht werden könnte, wenn von der anderen Seite ein entsprechendes Entgegenkommen bekundet würde. Daß auf Grund obiger Äußerung des Arbeitgebervorsitzenden die Vertreter der Buchbindergehilfen das Sitzungszimmer verließen, versteht sich von selbst. Durch ein Verhalten, wie es der Herr Siebenfreund an den Tag legte, wird die Radikalisierung der Massen schneller um sich greifen, als es den Unternehmern lieb sein wird.

Wie berichtet wird, soll es Herrn Siebenfreund gelungen sein, in Berlin einige Streikbrecher anzuwerben. Es ist nicht anzunehmen, daß dies organisierte Arbeiter sind, da in der „Buchbinderzeitung“ und im „Vorwärts“ Warnungen vor Auszug nach Danzig veröffentlicht wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hier um Unorganisierte oder Gelbe, die ihren organisierten Kollegen in den Rücken fallen. Bekendlich mutet es aber an, daß das Demobilisierungsamt dem Herrn Siebenfreund die Erlaubnis zur Einreise dieser Streikbrecher gegeben hat. Hier kann u. G. nur ein Versehen vorliegen. Sollte die Erlaubnis aber bewußt gegeben worden sein, so erheben wir gegen eine solche parteiische Stellungnahme den allerhöchsten Protest.

Das Objekt des Lohnkampfes der Buchbinder ist die Weichstellung in der Entlohnung mit den Buchdruckern. Während man den streikenden Gehilfen diese Lohnregelung verweigert, zahlt man den Streikbrechern sogar noch mehr. Bei solchen Anlässen zeigt es sich, daß das Gerede von einer Tarifgemeinschaft Unfug ist, denn um die Arbeiterschaft ferner zu bekommen, wird das Geld mit offenen Händen herausgeworfen. Die streikenden Buchbindergehilfen stehen fest und sehen der weiteren Entwicklung des Kampfes ruhig entgegen.

Durch die Veröffentlichung der Streikerkklärung im „Vorwärts“ ist Herr Siebenfreund selbst in Berlin mit einer seiner bekannten Berichtigungen an die Öffentlichkeit getreten. Hierzu stellte der „Vorwärts“ fest: „Tatsache ist, daß die Buchbinder in Danzig im Streik stehen, weiter aber auch, daß Danziger Unternehmer auf der Reise nach Berlin sich befinden, um hier Buchbinder und Buchbinderarbeiterinnen für Danzig anzuwerben. Das ergibt sich auch aus dem Umstande, daß Herr Siebenfreund seine Berichtigung in Berlin abgefaßt hat unter Benutzung von Briefbogen und Umschlag des „Hospiz am Bahnhof Friedrichstraße, Christliches Hotel ersten Ranges“, und sie hier zur Post gegeben hat.“

Für uns ist besonders das letzte interessant. Dieser Unternehmer, der sogar noch mit seinem Aufenthalt in einem christlichen Hospiz renommieren, bringt es trotz seiner christlichen Gesinnung fertig, seinen Arbeitern einen auch nur einigermaßen anständlichen Lohn vorzuenthalten. Auf das „Christentum“ kann er stolz sein!

Die Geheimnisse einer Konservenfabrik.

Matrelen mit Tomaten ohne Matrelen.

Die Kaufleute Jakob Schnitler, Majstach Morayne, Gilbert Appelbaum und Elias Lauer in Danzig gründeten hier eine Konservenfabrik und brachten „Matrelen in Tomaten“ in den Verkehr. Die Büchsen hatten auch die schöne deutliche Aufschrift „Matrelen in Tomaten“. Wenn man aber die Büchse öffnete, dann entdeckte man, daß die Matrelen eine große Ähnlichkeit mit unjerm altehrwürdigen Hering hatten, und bei genauerer Prüfung wurde dies auch bestätigt.

Die vier Kaufleute hatten sich nun vor dem Schöffengericht wegen Betruges und Vergehens gegen das Warenzeichengesetz zu verantworten. Zwei Sachverständige befanden, daß der Preis für Heringe in Tomaten erheblich geringer ist, wie für Matrelen in Tomaten. Die Angeklagten behaupteten nun, daß sie die Etikette herstellen ließen und auch die Abfüllung der Büchsen nicht erhalten können, und so nahmen sie als Ersatz Heringe. Die Etikette wollten sie nun aber nicht verwerfen und nahmen sie deshalb nur eriparisch halber in Benutzung. Sie haben aber, um ja nicht einen falschen Eindruck zu erwecken, dafür schreiben lassen: „à la“. Tatsächlich konnte das Gericht auch diese beiden Worte entdecken, doch waren sie für den flüchtigen Beschauer nicht vorhanden, denn sie waren ganz klein und unscheinbar. Es machte den Eindruck, als sei es den Angeklagten mehr auf die Worte „Matrelen in Tomaten“ angekommen, als auf die widerwärtigen Worte „à la“. Die Angeklagten machten ferner geltend, daß sie die Ware auch noch nicht verkauft hätten. Das Gericht sprach die Angeklagten wegen Betruges frei, da nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie die Ware bereits verkauft hätten. Wegen Anbringung einer irreführenden falschen Bezeichnung einer Ware wurden sie jedoch zu je 1000 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Gewerkschaftliche Ferienreisen. Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes teilt der Mitgliedschaft mit, daß auf Einladung englischer Gewerkschaftskreise in der Zeit vom 10. bis 16. August d. J. eine Ferienreise nach England stattfinden wird, wobei u. a. die britische Reichsausstellung und Oxford besucht werden. Die Reise wird am 9. 8. über Ostende-Dover erfolgen. Die Reisekosten einschließlich Postuum stellen sich auf 300 Rentenmark (ca. 400 Gulden). Mitglieder, die von dieser Reisegelegenheit Gebrauch machen können und wollen, müssen umgehend ihre Adressen bei der Ortsverwaltung angeben.

Samariterhilfe bei Veranstaltungen. Der Arbeiter-Samariter-Bund Danzig stellt bei allen Veranstaltungen der Partei, der Gewerkschaften und der Sportvereine auf Verlangen Samariter zur Hilfeleistung bei eventl. Unglücksfällen. Anforderungen sind rechtzeitig, mindestens 48 Stunden vor Stattfinden der Veranstaltungen, an den Bundesvorsitzenden, Gen. Grafmann, Danzig, Seilige-Geiß-Gasse Nr. 98, zu richten. Diensthelfer Kolonnenarzt ist Dr. med. Eiten, Große Mühlengasse 10.

Erhebliche Preisrückgänge für Schlachtvieh waren infolge großen Vorrates auf dem getriebenen Schlachtviehmarkt zu verzeichnen. Die Marktweise wurden wie folgt notiert: Rinder: Ochsen: Vollfleischige jüngere und ältere 38-43. — Bullen: Ausgemästete höchsten Schlacht-

wertes 47-49, vollfleischige jüngere und ältere 37-40, mäßig genährte 28-32. — Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwertes 47-49, vollfleischige Färsen und Kühe 35-38, mäßig genährte Färsen und Kühe 26-29, Jungvieh einschl. Fresser 28-35. — Kälber: Feinste Mastkälber 62-65, gute Mastkälber 48 bis 52, mittlere Mast- und gute Saugkälber 25-30, geringe Mast- und Saugkälber 18-22. — Schafe: Mastkammer und jüngere Mastkammer 33-35, vollfleischiges Schafvieh 25-28, mäßig genährtes Schafvieh 20-24. — Schweine: Fettfleischige über 150 Kilo Lebendgewicht 47-49, vollfleischige von 100-150 Kilo Lebendgewicht 47-49, fettische von 75-100 Kilo Lebendgewicht 40-42, Schweine unter 75 Kilo Lebendgewicht 40-42. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht frei Schlachthof. Die Erzeugerpreise ab Verladestation 15 bis 20 Prozent geringer. Der Lufttrieb betrug in der Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni: 21 Ochsen, 129 Bullen, 116 Kühe, zusammen 266 Rinder, 315 Kälber, 255 Schafe, 2051 Schweine. Der Marktverlauf ergab folgendes Bild: Rinder langsam, Heberstand, Kälber ruhig, Schafe langsam, Heberstand, Schweine fallend, nicht geräumt. — Hoffentlich wird der eingetretene Preisrückgang nicht wieder von den Fleischern aufgefangen und aufgehalten. Andernfalls müßten die Behörden dafür sorgen, daß nun auch die Kleinhandelspreise eine entsprechende Herabsetzung erfahren. Gerade zu den Mittagstischartagen wäre eine Einkaufserleichterung für den Mittagsstisch der werktätigen Bevölkerung sehr zu wünschen.

Sportverein Bürgerwiesen. Donnerstag, den 5. Juni, abds. 6 1/2 Uhr im Lokale Briedt: Monatsversammlung. (13199)

D.M.B. Organisierte Arbeiter aller Gewerkschaften von Schönan. Freitag, den 6. Juni, 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26: Betriebsversammlung. Tagesordnung: Bericht über Lohnverhandlungen. (13200)

* **Dickes Format** * **Überall erhältlich**

No 18

J. Borg

Vor Nachahmungen wird gewarnt! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

2 Pennig mit Goldmundstück 2 Pennig mit Goldmundstück

die seit 25 Jahren wegen ihrer guten Qualität beliebt

BORG

Zigarette

12535

Wasserstandsnotizen am 4. Juni 1924.

2.6	3.6	Kurzebrak	+ 1,88	+ 1,86
1.9	1,61	Montauer Spitze	+ 1,32	+ 1,28
2.6	3.6	Nieschel	+ 1,22	+ 1,20
1,68	1,89	Pirchau	+ 1,28	+ 1,22
2.6	3.6	Einlage	+ 2,06	+ 2,08
1,17	1,19	Schienenhöft	+ 2,30	+ 2,34
3.6	4.6	Plag: Schönan O. V.	+ 6,64	+ 6,58
1,35	1,36	Galenberg O. P.	+ 4,62	+ 4,60
1,38	1,40	Peicherbusch	+ 2,04	+ 2,00
1,33	1,32	Wach	+ .	+ .
1,37	1,36			

Ämtliche Börsennotierungen.

Danzig, 3. 6. 24
 1 Loty 1,13 Danziger Gulden.
 1 Dollar: 5,80 Danziger Gulden.
 Berlin, 3. 6. 24
 1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 18,1 Billionen Mk.
 Danziger Getreidenreise vom 3. Jun. (Ämtlich.) In Danziger Gulden per 50 Ra. Weizen 12,00-12,40, Roggen 8,50-9,00, Gerste 8,90-9,50, Hafer 8,90-9,00.

Verantwortlich: für Politik Ernst Pesus, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, für Ankerate Anton Koolen sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Giesl & Co. Danzig.

Fortsetzung unseres grossen Pfingst-Verkaufs

zu unglaublich billigen Preisen

Wir verkaufen bis auf weiteres fast sämtliche Artikel unseres Hauses mit einem Rabatt von **25** Prozent

Der Rabatt wird auf den Kassenzetteln in Abzug gebracht

Mengenabgabe vorbehalten

Beachten Sie unsere Fenster!

Des großen Andranges wegen bitten wir zum Kauf die Vormittagsstunden zu benutzen

Walter & Fleck A.-G.

Stadttheater Danzig.

Intendant: Rudolf Schaper.
 Heute, Mittwoch, den 4. Juni, abends 7 Uhr:
So'n Windhund
 Schwank in 3 Akten von Curt Kraas und Arthur Hoffmann. In Szene gesetzt von Heinz Brede.
 Personen wie bekant. Ende 9 1/2 Uhr.
 Donnerstag, den 5. Juni, abends 7 Uhr. Don Cesar
 Freitag, den 6. Juni, abends 7 Uhr. Sänjel und Gretel. Hierauf Ballett.
 Sonnabend, den 7. Juni, abends 7 Uhr. Ein Wintermärchen.
 Sonntag, den 8. Juni, abends 7 Uhr. Einmaliges Gastspiel d. Kammerjägerin Marcella Roefeler-Neunock. Margarethe. (Titelpartie: Marcella Roefeler als Gast.)

Nach langjähriger Tätigkeit als Assistenzarzt an der Staatl. Frauenklinik und am Stadt-Krankenhaus in Danzig habe ich mich als **Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe** in Danzig, **Saufgraben 10, 1 Tr.** niedergelassen.
Dr. med. Erich Dowitz
 Sprechst. 9-11 und 3-4 Telephon 5887

Zurückgekehrt!
Dr. Ernst Cohn
 Arzt
 Langgarten 80b Tel. 2635



Singer Nähmaschinen
 in altbewährter Güte für Haushalt, Gewerbe u. Industrie
 Danzig, I. Damm 5

Kredit ist wieder da!
 Bei kleiner Anzahlung können Sie sofort mitnehmen!
 Elegante Herren- und Damen-Mäntel
 Damen-Kostüme
 Herren-Anzüge
 Herren-Gummimäntel
 Danziger Textils
9 Lange Brücke 9

Möbel-Verkauf
 Kmpl. Schlüsselmöbel- und Küchen-Einrichtungen sowie alle Einzelmöbel, als Kleiderständer, Tisch, Stühle, Sofas, Chaiselongues
Eisenberg Fischmarkt 10

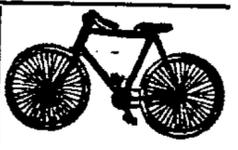
Kleine Anzeigen
 in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Amerikanisches
Schmalz Heinrich Blau
 DANZIG
 Schüsseldamm 15 III. Damm 11
 in Kisten zu den billigsten Tagespreisen
 Einkaukskontor: Tel. 1838. Verkaufskontor: Tel. 7253 (13094)

Offerierte mein reichhaltiges Lager in
Zigarren von 10 P an
Zigaretten m. Goldmündstüch v. 1 P an
Feinschnitttabake von 30 P an
 und bitte um geneigten Zuspruch.
E. Balda 12909
 Matzkausche Gasse 5a

Institut für **Zahnleidende**
 Pfefferstadt Nr. 71, 1 Treppe
 2 Minuten vom Hauptbahnhof.
 Durchgehende Sprechzeit von morgens 8-7 Uhr abends Sonntags von 9-12 Uhr vorm.
Geleitet von dem Bestreben, den höchsten Anforderungen des zahnleidenden Publikums gerecht zu werden, betrachte ich es als **Hauptaufgabe**, jedem Zahnersatzbedürftigen fachgemäße Behandlung angedeihen zu lassen. Jeder sieht selbst ein, daß aus **gesundheitlichen Rücksichten** ein Zahnersatz **unbedingt** notwendig ist, da zum **größten Teil alle Magenkrankheiten** auf die Ursache eines schlechten Gebisses zurückzuführen sind.
Erstklassige Ausführung in naturgetreuer, feststehender dem Zahnersatz unter Berücksichtigung, daß die Gebisse angenehm leicht sind. Reparaturen, Umarbeitungen in einem Tage, Zahnziehen bei Bestellung kostenlos. Kronen und Brückenarbeiten in Gold u. Goldersatz. Stützähne usw. (13194)
Plombieren mit den neuesten Apparaten wird sehr schonend und gewissenhaft ausgeführt.
Schmerzloses Zahnziehen betriebsmäßig wird speziell hingewiesen auf die Anerkennung und Empfehlungen der vielen bisherigen Patienten.
Die Preise sind sehr niedrig, Zahnersatz pro Zahn von **2 Gulden** an. Zahnziehen mit Betäubung, Plomben von **2 Gulden** an. Neuzeitliche hygienische Operationszimmer. — Eigenes Laboratorium. Auswärtige Patienten werd. möglichst an einem Tage behandelt.

BIS PFINGSTEN
 extra billige Preise!
Verkaufe weit unter Tagespreis
 Beachten Sie bitte meine Schaulaufenstauslagen!
Herren-Anzüge a. fest. haltb. Stoffen von **26** G an
Herren-Anzüge hell, farbig, blau- u. braunweißgestreift von **38** G an
Eleg. blaue Herren-Anzüge von **65** G an
Burschen- und Eins.-Anzüge in großer Auswahl von **25** G an
Herren-Hosen Breaches, Manchester gestreift u. Arbeitshosen von **4** G an
Gummi- und Schwedenmäntel zu ganz besond. herabgesetzt. Preisen.
Kinder-Anzüge aus pr. Manchester, bl. Cheviot u. farb. Stoff. von **12** G an
Blaue Schlosserjacken und Leinenblusen 13204 in großer Auswahl
Stein's Konfektions-Haus
 nur **21** Häkergasse **21**



Fahrräder
 Brennbador, Dürkopp, Wanderer, Opel, Siower, Puch, Triumph, Diamant, Victoria, Brückel.
 in großer Auswahl, enorm billig.
Fahrrad-Bereifung. Zubehör. und Ersatzteile kaufen Sie wirklich billig bei
Gustav Chms 13198
 Fahrradgeschäft
 I. Damm 22/3 Ecke Breitgasse
Damen- u. Herren-Schirme billig zu verkaufen. (†)
Fr. Neumann, Pögenpfahl 14. Eig. Reparaturwerkstatt.
 Ganze Zimm.-Einrichtung auch einz. Stücke verk. bill. Böttcherg. 3, pt. I. (13191)
Ein Fahrrad billig zu verkaufen. (†)
 Serotzki, Reusfahrwasser Weichselstraße 3a.

Danziger Likör- und Weinzentrale
Zu Pfingsten
Kuß mit Liebe
Richard Scheer
 Junkergasse 2. I. Markthalle

Gottschalk
 Auskunft und kostenlose Beratung in der Gasanfertigungshalle des städt. Betriebsamtes Danzig, Bala Seigen 37 und in den anschließenden Gasstellen.

Zoppot
 Die Vertretung der **Danziger Volksstimme** hat Herr **Eisenstädt, Parkstraße 22** übernommen
 Bestellungen und Zahlungen werden dort entgegengenommen
Sozialistische Literatur Frauenwelt - Lachen links - Glocke werden dort vorrätig gehalten
Verlag „Danziger Volksstimme“
 Am Spendhaus 6

Stempel- & Schilderfabr. Hering
 Matzkausgasse 6
 13.93
Hoffnung zu verkauf.
 Haasemann, Langfuhr, Heiligenbrunner Weg 22a.

Sämtl. Drucksachen
 in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen
Buchdruckerei J. Gehl & Co.,
 Danzig, Am Spendhaus 6. Telephon 3290

Volkspflege
 Gemeinnützige-Vereins-Gesellschaft
 - Sterbekasse -
 kein Polizeiverfall.
 Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
 Auskunft in den Büreans der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
 Büro:
 Matzkausgasse 6 II.

Nur **15 Stück** noch
Kinder-Klappwagen
 solides Fabrikat, ohne Verdeck
52.00 49.00
Schürf Spezialist für **Schadenbefreiung**
 Fortschrittsstraße 8a = 1 Sekunde von der Langgasse

Reparaturen an Fahrradrahmen
Gespannte Räder
Emallierung
 Reform sauber und billig
Krüger & Klass
 Mechanische Werkstatt u. Radspanneri
 Danzig, Stadtgebiet 27
 Ecke Wurstmacherstraße

Nähmaschinen repariert billig (12552)
Knabe, Garstor 3.
Genossen, Leier, Gefühlsstremde
 Geschäfte, die nicht in Eurer Zeitung inserieren, verzichten auf Eure Kundenschaft! Berücksichtigt daher bei Euren Einkäufen nur die Inseraten der **Danziger Volksstimme**